Nr. 365 ♦ 40. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 181

Morgenausgabe

6000 Mark

Bezugspreis:
Für die erste Hälfte August 50000 M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für die erste Hälfte August für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet sowie Oesterreich und Luxemburg 64000 M., für das übrige Ausland 75000 M.
Postbezugspreis freibleibend.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet 30000 M. Reklamezeile 150000 M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 14000 M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 6000 M. Stellengesuche das erste Wort 6000 M., jedes weitere Wort 4500 M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 9000 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295 Verlag: Dönhoff 2506—2507

Dienstag, den 7. August 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Angestelltenstreik in der Metallindustrie

Streikbeginn heute Dienstag früh.

In der gestern abend abgehaltenen Funktionärkonferenz der an der Bewegung der Angestellten in der Metallindustrie beteiligten Verbände wurde von den am Montag gepflogenen Unterhandlungen im Reichsarbeitsministerium Bericht erstattet. Es wurde mitgeteilt, daß die Vertreter der Angestellten von den Unternehmern eine klare Entscheidung über die Frage forderten, ob sie statt der zugesagten 305 Prozent eine Zulage von 485 Prozent bewilligen wollten. Da die Verhandlungen sich außerordentlich in die Länge zogen, beschloß die Funktionärkonferenz des AfA-Bundes, wie uns um Mitternacht mitgeteilt wird, die Unterhändler anzuweisen, daß sie die Verhandlungen abbrechen. Um 11 Uhr wurde den Funktionären jedoch mitgeteilt, daß die Verhandlungen im Arbeitsministerium noch andauerten und die Vertreter auf eine Erklärung des Industriellenverbandes warteten. An dem Ausbruch des Streiks wird durch diese letzten Verhandlungen jedoch nichts geändert. Vielmehr wird heute, Dienstag, früh die Arbeit eingestellt werden.

Sieg der Spekulanten.

Nachbörslich: Dollar = 2,3 Millionen Mark.

Am gestrigen Tage wurde an der Berliner Börse der Devisenfreiverkehr wieder eingeführt. Das bedeutet noch nicht absolute Freiheit des Devisenhandels, der noch durch eine Reihe von Bestimmungen beschränkt bleibt, sondern lediglich die Beseitigung des Einheitskurses, welchen die Reichsbank mit durchaus unzulänglichen Mitteln mehrere Wochen hindurch zu halten gesucht hat. Diejenigen, welche diesen Einheitskurs für das ganze Devisenelend der letzten Wochen verantwortlich zu machen suchten, haben unrecht behalten. Der Dollar stieg nach der amtlichen Notierung von 1,1 auf 1,65 Millionen Mark, im späteren Freiverkehr sogar auf 2 Millionen Mark. An einem einzigen Tage also sank die Mark auf die Hälfte ihres Wertes, wenn man von einem solchen überhaupt noch reden kann. Der Lebensmittelhandel insbesondere, der zur Ausführung seiner Geschäfte Devisen braucht, diese aber in der Zeit des Zwangskurses nicht erhalten konnte, meldete einen starken Bedarf an fremden Zahlungsmitteln an, dem so gut wie gar kein Angebot gegenüberstand.

Hier eben ist der grundsätzliche Fehler der Devisenpolitik der Reichsregierung und der Reichsbank. Man hat sich darauf beschränkt, mit künstlichen Mitteln in den Markt einzugreifen, ohne die sachlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß genügend Devisen für die lebenswichtige Wareneinfuhr aus der Wirtschaft verfügbar gemacht werden können. So mußte der Einheitskurs versagen, so mußte auch nach der Aufhebung des Einheitskurses dieser verstärkte Bedarf einsetzen, welcher das ganze auf Sand gebaute Gefüge der Stützungspolitik erneut ins Wanken gebracht hat. Man machte es sich leicht, indem man den Einheitskurs beseitigte, anstatt durch eine richtige Finanz- und Kreditpolitik und durch eine gleichzeitige organische Stützungsaktion und Devisenkontrolle die Unterlassungen nachzuholen, die zum Versagen des Einheitskurses geführt hatten. Die unkontrollierte Devisenwirtschaft mußte den Absturz der Mark beschleunigen.

Es ist überdies notwendig, eine Verdrehung richtig zu stellen, mit der die Rechtspresse hausieren geht. Diese behauptet, daß die Einheitskurse nur unter dem Druck linksstehender Kreise geschaffen worden sind. Tatsächlich war es die Reichsbank, welche den Einheitskurs vorschlug und ihn, von den Banken trotz einiger Bedenken unterstützt, durchführte. Die Blätter der politischen Linken waren es, welche damals davor gewarnt haben, Einheitskurse festzulegen, ohne zugleich die übrigen Voraussetzungen für ein Gelingen dieser Aktion zu schaffen. Schon damals verlangten wir eine Abkehr von der Kreditpolitik der Reichsbank, wir verlangten eine wertbeständige Anleihe als Ersatz der Devisen bei der Sicherung von Reserven gegen Geldentwertung, wir verlangten, daß die Reichsbank ihre Papiermarkkredite einstellte und zu Goldkrediten übergehen sollte. Alles das ist damals, wo es zur Unterstützung der Devisenpolitik der Reichsbank beitragen konnte, nicht gemacht worden. Wir verlangten weiter, daß aus der Wirtschaft die zur Bestreitung der notwendigen Wareneinfuhr erforderlichen Devisen verfügbar gemacht würden. Auch das ist nicht geschehen.

Unter diesen Umständen die Linke für einen Schritt verantwortlich zu machen, den die Reichsbank selbst unternommen und gegen die Warnungen der Linken durchgeführt hat, dazu gehört schon die Verdrehungskunst der reaktionären Blätter, welche wohl wissen, welche Ratgeber die Reichsbank bei ihrer verfehlten Devisenpolitik geleitet haben.

Aber jetzt haben wir den Einheitskurs glücklich abgeschafft und der Dollar steht auf zwei Millionen.

Gleich am ersten Tage des freien Devisenverkehrs erlebten wir wieder, daß in Berlin die Mark schlechter bewertet wurde als an den ausländischen Börsenplätzen, und daß es nicht etwa irgendeine ausländische Spekulation war, die hier ihr Spiel trieb, sondern daß sich der Devisenverkehr des Inlandes ruckartig entlud und den Kurs des Dollars in die Höhe trieb, weil die Exporteure und Devisenbesitzer nicht daran denken, ihr hochwertiges Geld gegen schundige Papiermark einzutauschen.

Die Zerstörung des Warenmarktes.

Am Warenmarkt werden die Zustände unhaltbar. In rasenden Sprüngen gehen die Preise in die Höhe. Die Mark als Wertmesser versagt aber derart, daß auch bald niemand mehr mit ihr rechnen kann. Wer am Morgen eine Ware zu einem Preise verkaufte, der sich auf einen Kurs von einer Million für den Dollar stützte, mußte am Mittag merken, daß er seine Ware verschenkt hat. Das Betriebskapital des Kleinhandels ist von der Zerstörung bedroht, und schon jetzt geht man dazu über, allgemein das zu tun, was man bisher nur vereinzelt getan hat, nämlich die Geschäfte für einen Teil des Tages zu schließen. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels teilt dazu mit:

„Die seit dem Kriege gegenüber dem Einzelhandel bestehende Ausnahmegesetzgebung hat zur Folge gehabt, daß dieser den größten Teil seiner Substanz bereits verloren hat. Die mit der fortschreitenden Geldentwertung für den reellen Handel immer unerträglicher werdenden Bestimmungen der Preistreiberei- und Preisschilderverordnung drohen dem Einzelhandel den letzten Rest seiner Substanz zu entziehen und zwingen ihn, seine Funktion gänzlich einzustellen. Die Vorstellungen der Spitzenorganisationen bei den zuständigen Regierungsstellen haben es bisher nicht vermocht, für den Einzelhandel eine gleichberechtigte Stellung innerhalb der verschiedenen Gruppen des Wirtschaftslebens zu erreichen. Wegen der Unmöglichkeit ausreichender Versorgung infolge der gesetzlichen Zwangsmaßnahmen hat die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels als Spitzenorganisation im Einvernehmen mit den Groß-Berliner Ortsgruppen den Beschluß gefaßt, in Berlin am Donnerstag, den 9. August, die Geschäfte zu schließen und vom 10. August ab die Verkaufszeit zunächst auf 6 Stunden zu verkürzen. Es ist zunächst davon Abstand genommen worden, die erwähnten Maßnahmen auf die Lebens- und Genußmittelgeschäfte auszudehnen."

Auch in dieser Kundgebung wendet sich der Einzelhandel wieder gegen gesetzliche Bestimmungen, die nur zu einem unwesentlichen Teil für den Kapitalschwund verantwortlich zu machen sind. Wen die Arbeiterschaft selbst nicht Goldlöhne erhält, so würden die Läden des Einzelhandels auch bei Goldpreisen leer stehen, keine Ware abgesetzt werden und auch auf diese Weise der Schwund des Betriebskapitals eintreten. Aber die Tatsache, daß heute niemand mehr kalkulieren kann, besteht. Sie läßt sich nur dann aus der Welt schaffen, wenn die Reichsregierung schleunigst die beabsichtigte Goldanleihe herausbringt und damit auch dem Einzelhandel die Möglichkeit gibt, den Erlös aus dem Verkauf seiner Ware sofort wertbeständig anzulegen. Wir müssen zur Goldrechnung kommen, für die die Goldanleihe die Voraussetzung ist, anderenfalls würde der Kapitalschwund im Einzelhandel auch dann eintreten, wenn keine Wuchergesetzgebung bestände.

Die allgemeine und viel zu lange verzögerte Durchführung wertbeständiger Löhne aber ist das dringendste Gebot, um den Massen wenigstens noch diejenige Kaufkraft zu geben, deren sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes bedürfen.

Anhaltende Inflation.

Die Schuldenwirtschaft des Reiches hält die Notenpresse in beschleunigter Tätigkeit. Die schwebenden Schulden stiegen in der Zeit vom 21. bis zum 31. Juli um 17,8 auf 57,8 Billionen Mark. Von den gesamten Ausgaben des Reiches, die sich in dieser Dekade auf 18,3 Billionen Mark bezifferten, waren nur 0,46 Billionen durch Steuereinnahmen gedeckt, so daß je 40 Mark Ausgaben des Reiches nur 1 Mark auf der Einnahmeseite des Reiches gegenüberstand. Die schweren Fehler und Unterlassungen der Finanzpolitik des Reiches treten hier in Erscheinung. Nach dem neuen Fallen der Mark ist der Finanzbedarf des Reiches weiter gewachsen, so daß zu befürchten steht, daß selbst die gewaltigen Erhöhungen der Vorauszahlungen auf Steuern nicht ausreichen werden, um wenigstens für eine längere Frist den Steuerbedarf des Reiches zu decken.

So bleibt die Quelle des Valutaelends offen; die Regierung, welche solange mit ihrer passiven Zurückhaltung die Dinge gehen ließ, hat die Pflicht, schleunigst Abhilfe zu schaffen. Es ist dringend notwendig, daß endlich mit einer Reichsbankpolitik Schluß gemacht wird, welche dem Sturz der Mark nicht rechtzeitig entgegengetreten ist und die auch jetzt noch gegenüber den großen Fragen versagt. Das geht nur, wenn in der Reichsbankleitung neue Männer an die Stelle derer treten, welche bisher immer ihre Maßnahmen verspätet und unzulänglich getroffen haben und die so den vollkommenen Beweis dafür erbrachten, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind.

Der Jahrestag eines Verbrechens

Die lebenslängliche Folterung der Sozialrevolutionäre.

Heute vor einem Jahre wurde in Moskau vom Revolutionstribunal das Urteil im Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre gefällt: zwölf Mitglieder des Parteivorstandes der SR., darunter zwei Frauen, wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt, zehn weitere Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei bis zehn Jahren. Die Einzelheiten dieses Verfahrens sind noch in aller Erinnerung: ein Tendenzprozeß schlimmster Art, der jeden Menschen mit normalem Rechtsempfinden mit Empörung erfüllen und der erst recht jedem Sozialisten als eine Schmach erscheinen mußte. Denn diese Verfolgung politischer Gegner wurde begangen im Namen einer Partei, die sich proletarisch nennt, und richtete sich gegen Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben der Sache des Proletariats gewidmet hatten und denen der Kampf gegen den Zarismus viele Jahre Gefängnis oder Verbannung eingebracht hatte. Die Spitzel, Provokateure und Verräter, auf deren Denunziationen die Anklage beruhte, waren zum Schein ebenfalls unter Anklage gestellt und wurden natürlich freigesprochen. Ein seltsames Gemisch von Justizmord und Justizkomödie.

Beinahe noch schlimmer und noch empörender aber als das eigentliche Urteil des Tribunals war die Entscheidung der damals tagenden Reichskonferenz der Kommunistischen Partei Rußlands, die sich über die Vollstreckung des Urteils als letzte Instanz auszusprechen hatte. Da sich die Vertreter der „gemäßigten" Richtung, also jene, die einen Rest von Gewissen und Rechtsgefühl übrig behalten hatten, mit den blutrünstigen Fanatikern, die in der rücksichtslosen Anwendung des Terrors die höchste Staatsweisheit erblicken, nicht einigen konnten, wurde eine Kompromißformel angenommen: das Urteil zwar bestätigt, aber seine Vollstreckung ausgesetzt. Sollte die Partei der Sozialrevolutionäre „ihre illegal-verschwörerische, terroristische, auf Militärspionage und Bandenaufstände gerichtete Tätigkeit gegen die Sowjetrepublik einstellen, so wird das Urteil nicht vollstreckt werden. Wird aber die Partei der Sozialrevolutionäre fernerhin die Methoden des bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetmacht anwenden, so wird das unweigerlich die Erschießung der verurteilten Apologeten und Organisatoren des konterrevolutionären Terrors und Aufruhrs nach sich ziehen."

Durch diesen verschrobenen Beschluß, der nur halbasiatischen Gehirnen entspringen konnte, ist eine neue Folter eingeführt worden, die man als „lebenslängliche Todesstrafe" bezeichnen könnte. Zehn Männer und zwei Frauen schweben als Geiseln zwischen Leben und Tod, jeder Tag kann das Ereignis bringen, das als Vorwand dienen mag, um den einen oder den anderen umzubringen, wobei nicht einmal die Gewißheit besteht, daß nur Taten, die wirklich von sozialrevolutionärer Seite ausgingen, den Anstoß zu einem blutigen Abschluß dieser Tragödie bilden würden. Wie überhaupt das weitere Schicksal der verurteilten Sozialrevolutionäre der reinsten Willkür preisgegeben ist.

Wir wissen sehr wohl, daß die Partei der russischen Sozialrevolutionäre, die aus den verschiedensten, zum Teil ausgesprochen antipathischen Elementen zusammengesetzt ist, in der Vergangenheit verschiedene schwerwiegende Fehler begangen hat, die sich an ihr und an Rußland bitter gerächt haben. Auch wissen wir, daß sich manches zweifelhafte Individuum an ihre Rockschöße gehängt hat, und dazu gehören namentlich die Provokateure und Denunzianten, die in diesem Prozeß als Kronzeugen der Anklagevertreter dienten. Aber wir wissen auch, daß gerade die Männer und Frauen, die jetzt mit dem Damoklesschwert des „ausgesetzten" Todesurteils über dem Haupte im Kerker schmachten, zu den reinsten Gestalten zu zählen sind, die das internationale Proletariat jemals hervorgebracht hat. Das beweisen nicht allein ihre revolutionären Verdienste unter dem Zarismus, die aus der Statistik ihrer damals verbüßten Gefängnis- und Verbannungsjahre ergreifend hervorgehen, das bezeugt auch ihre ganze Haltung vor dem bolschewistischen Tribunal. Stolz, unbeugsam, unerbittlich rechneten sie mit ihren Richtern ab, und noch am letzten Tage, als ihnen die Freiheit in Aussicht gestellt wurde, falls sie eine reumütige Erklärung abgäben, lehnten sie es ab, ihr Leben mit einer Erniedrigung zu erkaufen. Diese Menschen waren und sind Helden im reinsten Sinne des Wortes, und es ist die Ehrenpflicht der internationalen Sozialisten, sich mit ihnen moralisch zu solidarisieren.

Hätten die Sozialistische und Gewerkschaftliche Internationale in den Wochen vor dem Prozeß nicht machtvoll ihre Stimme erhoben, hätten sie nicht die Entsendung von drei Verteidigern (Vandervelde, Kurt Rosenfeld und Theodor Liebknecht) erzwungen — deren Tätigkeit allerdings durch schikanöse Maßnahmen fast illusorisch gemacht wurde —, wäre nicht das Weltgewissen von uns aufgerüttelt worden, dann wäre vielleicht schon vor Jahresfrist kurzer und blutiger Prozeß mit den Angeklagten gemacht worden. Auch nach der grausamen Urteilsveränderung durch die russische

Kommunisten-Zentrale hat der flammende Protest der Sozialisten aller Länder diese bolschewistische Schmach gekennzeichnet, und es bleibt ein trauriges Blatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft, daß die in Berlin veranstalteten Protestkundgebungen auf Befehl der „Roten Fahne" von kommunistischen Trupps, die sich wie wilde Tiere benahmen, gesprengt wurden.

Eins muß aber immer wieder den Kommunisten in Europa vorgehalten werden: solange sie aus Unterwürfigkeit vor ihren Brotherren die Schmach des SR.-Prozesses decken, so lange begeben sie sich jeden Rechts, gegen die reaktionären Justizverbrechen im eigenen Lande zu protestieren. Vielmehr wird sich die Reaktion immer wieder auf die Moskauer Urteile berufen, um ihre eigenen Justizmorde zu rechtfertigen: das ist wiederholt im Deutschen Reichstage von bayerischer Seite geschehen und erst kürzlich in der italienischen Kammer von Mussolini.

Der Sowjet-Regierung wurde neuerdings wiederholt bescheinigt, sie sei die stabilste Macht in Europa. Das mag stimmen. Wer die Macht mit solcher grausamen Brutalität ausnutzt, wer das System der Geiseln zum Fundament seiner Herrschaft konsequent ausbaut, der mag gewaltsamen Erschütterungen weniger ausgesetzt sein als z. B. eine demokratische Republik. Aber moralische Achtung wird man vor einem solchen Regime niemals empfinden, sondern nur das Gegenteil davon. Und mögen die jetzigen Herren vom Kreml heute darüber lächeln: gegen die moralische Verurteilung der Welt werden sie auf die Dauer ebenso wenig aufkommen können wie Poincaré, Horthy und Mussolini!

Schlimmeres.

Eine Stimme aus dem Hintertwalde.

Unter der vielversprechenden Ueberschrift „Würdelosigkeit oder Schlimmeres?" veröffentlicht Wulles „Deutsches Tageblatt" eine Zuschrift, die ihm angeblich aus Huadro in Peru zugegangen ist und sich gegen den „Vorwärts" richtet. Die Zuschrift ist so niedlich, daß man sie in vollem Wortlaut wiedergeben muß:

„Ich wende mich an Sie als die Vertreter des nationalen Deutschtums, um Sie im folgenden von einem Artikel in Kenntnis zu setzen, den ich in der „Prensa", Lima, lese. Er lautet in deutscher wörtlicher Uebersetzung:

„Enthüllungen des „Vorwärts" über den deutschen Faschismus, der durch den verhafteten Roßbach geleitet wurde."

Berlin, 13. Juni. Der „Vorwärts" sagt in seinem heutigen Artikel, in dem er Anklage gegen Roßbach erhebt: **„Den Feind haben wir nicht nur am Rhein und an der Ruhr, sondern in Berlin selbst."**

Uns Auslandsdeutschen sind solche Würdelosigkeiten der Linkspresse unverständlich. Welchen immensen Schaden sie damit dem deutschen Ansehen in der Welt zufügt, sehen wir hier draußen nur zu deutlich. Die peruanischen Blätter sind ohnehin gänzlich französisch orientiert und bringen solche Schmutzereien der deutschen Linkspresse natürlich mit Vorliebe. Es ist unerhört, daß sich das sozialdemokratische Organ noch immer dazu hergibt, das alte Lied: „Der Feind steht rechts" in die Welt hinauszupofaunen. Und das in einer Zeit, wo dem deutschen Volk vom Erbfeind mit der Knute ins Gesicht geschlagen wird. Im Parlament werden papierne Proteste gegen die Mißhandlungen der Ruhrbewohner verfaßt, und hinterdrein werden sie mit dem Schlagwort Wirths kommentiert."

Dieser Brief aus Peru ist so prachtvoll, daß das Wulleblatt ihm nichts mehr hinzuzufügen hat!

Nun ist es gewiß schon eine hervorragende journalistische Leistung, daß sich ein in Berlin erscheinendes Blatt über den Inhalt des „Vorwärts" aus Peru informieren läßt. Es sollte uns jedoch nicht wundern, wenn bei genauer Nachforschung der angebliche „Freund" des Wulle-Blattes sich als ein spaßiger Angehöriger des Volkes Israel entpuppen würde, der das deutschvölkische, vom Kampf gegen den „jüdischen Marxismus" überanstrengte Blatt des Herrn Wulle absichtlich mit einer Finte hineinzulegen versucht und erreicht hat. Denn der Satz, den der angebliche Freund aus Peru aus dem „Vorwärts" zitiert, steht in Wirklichkeit in dem „Befehl 51" des Reichswehrblocks Roßbach" und ist vom Chef dieses „Reichswehrblocks", nämlich von Roßbach höchst eigenhändig, unterzeichnet! Im „Vorwärts" war die Herkunft dieses Satzes, daß der Feind in Berlin steht, ganz deutlich gekennzeichnet. Wenn also von „Schmutzereien" die Rede ist, so könnten sie in diesem Falle nur auf Herrn Roßbach und seine journalistischen Trabanten zutreffen. Wir nehmen jedoch, wie gesagt, zur Ehre des Wulle-Blattes an, daß es wieder mal einem „alljüdischen" Spaßvogel aufgesessen ist. Im anderen Falle wäre die kritiklose Wiedergabe der Zuschrift nicht nur „Würdelosigkeit", sondern wirklich etwas Schlimmeres!

Spahn und der Hochschulring.

Im „Lübecker Generalanzeiger" vom 27. Juli bricht der völkische „Deutsche Hochschulring" für den deutschvölkischen Hochschullehrer Martin Spahn eine Lanze, den die Universität Köln bekanntlich gern los sein möchte. Das Elaborat, das Pöbeleien gegen Hauptmann, Liebermann und Einstein am besten kennzeichnet, verfährt mit denselben Mitteln gegen den Oberbürgermeister der Stadt Köln Adenauer. Es heißt da:

„Mit dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, der sich nicht scheut, amtliche Schriftstücke zwecks Verleumdung an die Oeffentlichkeit zu zerren, sich über Professor Spahns nationale Gesinnung und Haltung an dieser Stelle auseinanderzusetzen, können wir uns versagen. Mit Verleumdern kann man nur vor dem Richter sprechen."

In der „Deutschen Zeitung" vom 5. August nimmt Martin Spahn zu der Angelegenheit selbst das Wort. Das Schriftstück schließt:

„Mich mit dem Oberbürgermeister der Stadt Köln, der sich nicht scheut, amtliche Schriftstücke zum Zwecke der Verleumdung an die Oeffentlichkeit zu zerren, über meine nationale Gesinnung und Haltung an dieser Stelle auseinanderzusetzen, muß ich mir versagen. Mit Verleumdern spricht man nur vor dem Richter."

Hat nun Martin Spahn vom Hochschulring abgeschrieben oder der Hochschulring von Spahn? Nach der Datenfolge zu urteilen muß man den ersten Fall annehmen. Das dürfte wohl das erstemal sein, daß ein Hochschullehrer auf den Krücken seiner Studenten vor die Oeffentlichkeit tritt.

Die Verfassungsfeiern.

Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge gestattet.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird vom preußischen Innenminister verfügt, daß solche Ausnahmen für Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge zuzulassen sein werden, die für den 11. August, dem Verfassungstag, als Ausdruck der Feierstimmung geplant sind. Voraussetzung für die Genehmigung ist, daß jede Irreführung der Behörden über den gekennzeichneten Zweck der Veranstaltung ausgeschlossen sein muß; deshalb muß die Veranstaltung von Organisationen ausgehen, die keinen Zweifel an ihrer republikfreundlichen Richtung gestatten. Ferner dürfen mit den Versammlungen unter freiem Himmel oder Umzügen keinerlei Demonstrationen für andere Wünsche oder Ziele als allein für die Feier des Verfassungstages verknüpft werden; daher ist die Mitführung von Schildern zu untersagen. Die Abwicklung der Feiern, insbesondere Weg und Gestaltung der Umzüge sowie die Rednerliste für die Versammlungen sind von den Polizeibehörden im vorhinein mit den Veranstaltungsleitern im einzelnen festzulegen. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß keinerlei Störungen der Veranstaltungen sich ereignen.

Mißglückter OC.-Mordversuch.

München, 6. August. (WTB.) Zwischen dem ungarischen Kommunistenführer Dr. Wittekly, der zurzeit in München lebt, und dem Leutnant a. D. Herbst von der früheren Ehrhardt-Brigade hat bei einer zufälligen Begegnung im Wald bei Starnberg eine Schießerei stattgefunden, die auf einen früheren persönlichen Zusammenstoß der beiden in Ungarn zurückzuführen ist. Dr. Wittekly erhielt einen Streifschuß, Herbst, der zuerst geschossen hatte, einen Schuß in die linke Schulter.

Sächsische Räubergeschichten.

Dresden, 6. August. (Eigener Drahtbericht.) Nach Meldungen bürgerlichen Blätter sind in Altlöbau und Niederoberwitz „wiederum schwerste Gewalttaten" gegen Landwirte begangen worden. In Niederoberwitz hatte die gesamte Arbeiterschaft gegen die unerhörten Roheiten eines reichen Bauern demonstriert. Dieser Bauer hatte ein neunjähriges Aehren lesendes Kind mit zusammengebundenen Händen und unter dauernden Schlägen in sein Haus geschleppt, dort an ein Tischbein gefesselt und zu zwingen versucht, die Namen der anderen Aehren lesenden Kinder zu erfahren. Die „schwersten Gewalttaten" der Arbeiterschaft bestanden nun darin, daß sie den Bauern, dessen Frau und noch zwei andere Landwirte, die sich in ähnlicher Weise als Menschenschinder betätigt hatten, auf einem Bretterwagen durchs Dorf fuhren, wobei sie ein Schild in der Hand halten mußten mit der Aufschrift: „Ich bin ein Menschenschinder, ich prügle arme Kinder! Darum bin ich ein Lump!"

In Altlöbau soll sich nach der bürgerlichen Presse eine Menschenmenge des Gehöftes des Gärtnereibesitzers Fröhlich in dessen Abwesenheit bemächtigt, dort Gewalttaten verübt und Angehörige Fröhlichs mißhandelt und verschleppt haben. Gesuche um polizeilichen Schutz und Säuberung des Gehöftes von den Eindringlingen sollen abgelehnt worden sein, so daß Fröhlich an den Reichskommissar für öffentliche Sicherheit in Berlin drahtete und ihn um Schutz bat. Dieser Vorfall war die Folge eines falschen Gerüchts, nach dem die Wächter auf dem Fröhlichschen Grundstück einen Arbeiter angeschossen haben sollten, weil sie ihn im Verdacht hatten, daß der Arbeiter Blumenkohl stehlen wollte. Diese Vorgänge wurden von der bürgerlichen Presse unter sensationellen Ueberschriften wie „Wild-West in Altlöbau" gebracht, wobei behauptet wurde, der angebliche Dieb habe auf die Wächter mit dem Messer ein gestochen, in der Behausung Fröhlichs sei in dessen Abwesenheit alles erbrochen, das gefundene Geld wahllos umhergestreut worden, wobei die Frau mehrmals in Ohnmacht gefallen sei. Auf dem Bahnhof seien Posten aufgestellt worden, um Fröhlich bei seiner Heimkehr abzufassen. Wie nunmehr einwandfrei festgestellt worden ist, sind alle diese Behauptungen positiv unwahr. Es ist auf niemand eingestochen, nichts erbrochen oder beschädigt worden, niemand in Ohnmacht gefallen. Fröhlich ist bei seiner Rückkehr ganz unbehelligt geblieben. Die beiden bürgerlichen Rechtsparteien haben natürlich sofort eine Anfrage über diese „unglaublichen Vorfälle" im Landtag eingereicht. Unglaublich ist aber auch hier wieder nur die Unverschämtheit, mit der harmlose Vorfälle verdreht, verzerrt und aufgebauscht werden.

Aufbesserung der Unfallrenten.

Die Unfallrenten unter 33⅓ v. H. der Vollrenten sind bisher nicht durch Zulagen aufgebessert worden. Infolge der Geldentwertung sind daher diese Renten teilweise so gering, daß sich die Abhebung nicht lohnt. Zurzeit wird der Entwurf eines Gesetzes vorbereitet, das die Ansprüche auch der Empfänger von kleinen Renten neu regeln soll. Da die Renten erst nach vier Jahren verjähren, so haben Rentenempfänger, die vorerst ihre Renten wegen der Geringfügigkeit in größeren als vierteljährlichen Zwischenräumen abheben wollen, keinen Verlust zu befürchten.

Moses.

Von Lena.

Wir haben schlechten Religionsunterricht gehabt, lieber Leser, du und ich. Ich habe schon immer gefürchtet, daß er wenig taugt, doch wie schlecht er war, das habe ich erst kürzlich erfahren. — Nämlich so:

Moses! — Weißt du, wer Moses war, lieber Leser? Nun, du glaubst natürlich, wie ich es geglaubt habe, daß dies ein frommer Mann war, zu dem der alte liebe Gott eine besondere Zuneigung und Vertrauen hatte. Erstens ließ er ihn, als er als hilfloses Kind von seiner Mutter preisgegeben werden mußte, von einer Königstochter finden, die ihn später als ihr Kind großzog, — das passiert doch heute verlassenen Kindern nicht; dann durfte er sein Volk aus der Knechtschaft erretten und zum gelobten Lande führen, und als sie hungerten, ließ der liebe Gott in der Wüste ihnen Brot und Fleisch zukommen. Wir sind nicht in der Wüste, aber so gut wird es heute wenigen von uns. Und dann erschien der liebe Gott dem Moses auf dem Berge Sinai und gab ihm die 10 Gebote. Darunter ist manches, was man jetzt recht gut gebrauchen könnte, wie ich meine. So wenn es heißt: „Du sollst nicht töten", oder „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten". — Ja, das haben wir von Moses gelernt, und der größte Künstler aller Zeiten, Michelangelo, hat daraufhin das wundersame Standbild des Moses gefertigt — das in Rom steht —, und nun ist alles Betrug gewesen. — Du willst es nicht glauben, lieber Leser? Dann bitte, nimm einmal die Anzeigen der Vereinigung völkischer Verleger E. V. zur Hand! Darin wird dir die Wahrheit gesagt, da heißt es auf der vorletzten Seite:

„Der biblische Moses als Pulver-, Sprengöl- und Dynamitfabrikant nach dem Zeugnis der Bibel. Die Aufhebung eines 2500jährigen Weltbetruges von Jens Jürgens."

Kennst du Jens Jürgens, lieber Leser? — Ich nicht, wer noch? Aber Jens Jürgens muß es ja wissen, denn er hat ein Buch darüber geschrieben, und wenn, wie es danach scheint, nicht der Mönch Berthold Schwarz das Pulver erfunden hat, sondern der alte Jude Moses, dann hat es Jens Jürgens gewiß nicht erfunden, — er hatte es dann ja auch nicht mehr nötig. — Daß die Deutschvölkischen, deren Verleger das epochemachende Werk veröffentlicht hat, mit den Geboten vom Sinai nach der erwähnten Entdeckung nichts mehr zu tun haben wollen, ist natürlich, — siehe Erzberger, Rathenau, Mecklenburger Mordprozeß und andere. „Du sollst nicht töten" geht sie nichts mehr an, es ist ja das Gebot des „Pulver-, Sprengöl- und Dynamitfabrikanten" Moses. Aber es ist traurig, daß die Deutschvölkischen doch die Beziehungen zu Moses nicht ableugnen können, wenn es wahr ist, daß sie gewissen Sprengstoff- und Dynamitattentaten im Ruhr- und Rheingebiet nahe stehen. Ich drücke mich da mit einem „Wenn" aus, denn ich behaupte nur gern, wovon ich mich persönlich überzeugt habe, und wenn das auch ein jüdisches Gebot ist, nach dem sich die Deutschvölkischen nicht zu richten haben.

Aber ich will dem Leser noch einige weitere Blüten aus dem genannten Verlegerkatalog nicht vorenthalten. Da ist auch eine Schrift: „Judentum und Sozialdemokratie", die bezeichnet wird als „überzeugende Abwehrschrift gegen den roten Volksbetrug", — eine andere „Landwirtschaft und Sozialdemokratie", „wirksame Abwehr der roten Landagitation" und „Arbeiter auf ein Wort", — „bittre aber aufrichtige Worte an die Arbeiter zum Nachdenken". Diese letzten Schriften erscheinen im „Heimatverlag" in Graz. Graz als Heimat der Deutschvölkischen ist auch nicht uninteressant.

Daß ihnen „Die Volksschule ein Sorgenkind" ist (eine weitere Schrift), will ich gern glauben. Die Schule für das Volk brauchte es überhaupt nicht zu geben, — oder doch?

Von dem „Rätsel des jüdischen Erfolges" (auch eine Schrift) heißt es: „Geradezu erschütternd ist es, was von dem entsetzlichen Einfluß Judas auf unsere Frauenwelt gesagt wird", — nun wissen wir es, liebe Mitschwestern.

Interessant denke ich mir „Das Persönlichkeitsbuch eines Blonden". Der Titel ist eine Fundgrube von Anregungen für uns Schriftsteller. Ich beabsichtige zunächst das Persönlichkeitsbuch eines „Roten", dann eines Kahlköpfigen, eines Hinkenden, eines Blattternarbigen, eines dreimal Geimpften zu schreiben.

Doch ernsthafte Empörung weckt mir, was über „Jesus den Galiläer" als „arisches Evangelium" gesagt wird — der Verfasser ist wieder in weitesten Kreisen unbekannt —, setzt den „von Unverstand und blindem Wunderglauben durchtränkten Evangelien ein fünftes, das eines Wahrheitssuchers arischen Stammes" entgegen, dessen Jesus den Nichtsemiten weit näher stehen soll als der der vier „kanonischen" Evangelien. Das Gebot der Nächstenliebe dürfte bei diesem „arischen" Jesus ausgemerzt sein.

Nun aber noch ein Bonbon. Da ist ein Roman, von einem Adligen „Egon von Kapherr" verfaßt. Der Roman heißt: „Im Netz der Kreuzspinne". — Huhu! — Es heißt, er schildere die „Verjudung des deutschen Adels. Dazwischen köstliche Bilder aus der Tierwelt." Bitte, was hat der deutsche Adel mit diesen köstlichen Bildern zu schaffen? — Aber nichts für ungut!

Zum Schlusse möchte ich den Völkischen einen freundschaftlichen Rat geben. Manche ihrer Führer fordern, wie ich höre, den Nachweis in Adelsfamilien, daß seit einer Reihe von Jahrhunderten keine jüdische Persönlichkeit in der Ahnentafel zu finden sei. Aber meine Herrschaften, was nutzt denn das? Nein, Sie müssen den Nachweis fordern, daß seit 1500 oder 2000 Jahren auch keine der Frauen dieses Hauses vom Pfade der ehelichen Treue gewichen ist. Wird der Nachweis nicht positiv geführt, dann bleibt immer noch die Möglichkeit, daß irgendwann einmal ein Ahne ein Techtelmechtel mit einem Juden gehabt hat, zumal „bei dem entsetzlichen Einfluß Judas auf unsere Frauenwelt". Und was dann? — Wird der Nachweis erbracht, dann, aber auch erst dann wird der verhängnisvolle Einfluß des Moses und seines Stammes überwunden sein. Also bitte, beweisen Sie!

Eine Woche Arbeiterbildnerkursus.

Der Arbeiterbildnerkursus in Schloß Tinz vom 17. bis 22. Juli war in seinem ganzen Verlauf und in seinen Ergebnissen eine der erfolgreichsten und bedeutsamsten Veranstaltungen auf deutschem Boden in der neueren Zeit. Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden von hier aus die mannigfachsten Befruchtungen der Arbeiterbildungsbewegung ausgehen. Das ist um so erfreulicher, als sich dem Unternehmen im Anfang allerlei technische und Zufallsschwierigkeiten entgegenstellten.

Daß trotzdem sich eine kaum geahnte Beteiligung zeigte, mag beweisen, wie notwendig der Kursus war. Von den 102 Teilnehmern kamen 94 auf eigene Kosten, und nur acht wurden ganz oder teilweise von Korporationen unterstützt.

Den überwiegenden Hauptteil des Unterrichts hatte der Genosse Joseph Luitpold Stern übernommen. Er sprach in den sechs Tagen insgesamt 30 Stunden lang in einer so frischen, lebendigen Weise, die sofort in der ersten Stunde schon auf die Hörer übersprang. Es kam keinerlei Ermüdung auf. Lehrer und Hörerschaft waren in der letzten Stunde noch ebenso bei der Sache, als am Anfang. Die Lehrweise des Genossen Stern glich dem Arbeiten eines großen Architekten, der nach einem wohldurchdachten Plane ein gewaltiges, zweckmäßig schönes Bauwerk erstehen läßt und selbst unablässig dabei mitarbeitet. — Die Hörer waren die Mitarbeitenden, die der Baumeister unablässig durch lustig-humorvolle Reden mit sarkastischem bis zum Uebertreiben gehenden Witz bei der Arbeitsfreudigkeit erhielt.

Am Ende des Unterrichts am Sonntag mittag und am Schlusse des einzigartigen Vortrages mit Lichtbildern über Karl Marx am Sonntag nachmittag hatten alle Teilnehmer das Gefühl der Betrübnis. Warum kann das nicht noch eine Woche dauern? Solche Kurse müssen zur Dauereinrichtung werden! So und ähnlich äußerten sich alle.

Es ist unmöglich, den überreichen Inhalt des Unterrichts in einen knappen Bericht zu fassen. Eine klar geschaute Geschichte der Arbeiterklasse: „Vom Sklaven bis zum Betriebsrat", eine Geschichte der Kultur zugleich: „Vom Menschenfresser zum Menschenschützer", eine Geschichte der Massenschulung, eine genaue Ausprägung von Theorien und eine umfassende Anleitung zu allen praktischen Dingen in der Arbeiterbildung — das alles und noch um vieles mehr gab der Unterricht.

Jedem wurden diese Tage zum großen Erlebnis. Nebenher und gewiß nicht minder wichtig gingen: ein Vortrag des Genossen Laube über „Das Lichtbild und seine Verwendung", Besprechungen über „Unsere Stellung zur Volkshochschule", „Der Zusammenschluß der Arbeiterbildungsbestrebungen in Mitteldeutschland".

Am Sonntag abend sprach Friedrich Erhard aus Dresden drei ausgewählte Stücke aus Karl Spittlers „Olympischem Frühling". Formvollendet und begeisternd — wie man es von diesem Meister der Rede gewöhnt ist.

Die Zukunft der Arbeiterbildung wird beweisen, ob das Wort eines Hörers richtig ist, der im Schlußwort sagte: „Diese Tagung war für mich und alle etwas so Neues, Ungeheures, Aufwühlendes, und doch auch so Klärendes und Anfeuerndes, daß ich mir denken muß, es wird von hier aus etwas äußerst Wichtiges hervorgehen: Die Neuschaffung der vierten Kampfmaschine der Arbeiterschaft. Neben Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft die neue, starke, zielbewußte, zielklare Arbeiterbildung und Massenschulung.

G. H.

Belgische Reparationsideen.

Steigerung der Reichseinnahmen zu Reparationszwecken

Ueber das belgische Graubuch berichtet der „Petit Parisien" u. a.:

Das Graubuch der Sachverständigenberichte beschäftigt sich zunächst mit den deutschen Einnahmequellen, die für Reparationen in Anspruch genommen werden können. Die Sachverständigen stellten fest, daß die Eisenbahntarife niemals der Markentwertung gefolgt und die Ausgaben für den Betrieb unverhältnismäßig hoch seien. Eine Berechnung auf Grund der Vorkriegseinnahmen ergäbe, daß es der deutschen Regierung keine ernstlichen Schwierigkeiten bereiten werde, durch die Ausbeutung der Eisenbahnen jährlich einen Ertrag von einer Milliarde Goldmark zu erzielen. Die in Aussicht genommenen Monopole könnten folgende Erträgnisse abwerfen: Tabak 450, Bier 200, Wein 50, Schaumwein 5, Alkohol 600, Zucker 130, Salz 70, Streichhölzer 20, im ganzen also 1525 Millionen Goldmark. Der Mindestwert der Kohlenausfuhr werde auf 340 Millionen Goldmark geschätzt. Hiernach würde nach vorsichtigster Schätzung, die der Steigerung fähig sei, eine Einnahme von 2865 Millionen Goldmark jährlich erzielt. Das zweite Memorandum entwickele den Gedanken, zugunsten der Reparationskasse Beteiligungsscheine an den deutschen Unternehmungen zu schaffen, die das Anrecht auf 25 Proz. vom erzielten Nutzen gäben. Wenn man eine Stabilisierung der Mark und eine relative Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft als natürliche Folge der Regelung des Reparationsproblems ins Auge fasse, könne die Beteiligung an den Aktiengesellschaften allein einen Jahresertrag von 250 Millionen-Goldmark ergeben. Die dritte Studie kommt auf Grund des Ausfuhrüberschusses in den Monaten April bis Juni 1922 von 1000 Millionen Goldmark zu dem Schluß, daß gewisse Einnahmen ohne ernste Ungelegenheiten für die ins Auge gefaßten Garantien der allgemeinen Budgetverwaltung entzogen werden könnten.

Keynes hat dieser Tage in der „Times" darauf hingewiesen, daß das Ruhrvolk vom übrigen Deutschland ernährt werde; wenn der Tag komme, wo zehn Millionen Menschen die Hände hochheben und nach Essen, nur nach Essen schreien — was werde da Poincaré tun? Diese Frage eines Keynes kann nur den Sinn haben, wie Poincaré die Verzweiflung der Verhungernden auszunützen versuchen werde. Der „Temps" antwortet auf die Frage Keynes' mit folgendem Sirenengesang:

An dem Tage, an dem der deutsche Widerstand aufhören werde, was nicht, wie der „Temps" ausdrücklich hervorhob, eine Kapitulation bedeuten müsse, wie englische Politiker schreiben, die Deutschland verhetzen, sondern lediglich eine Anwendung des Friedensvertrages — an dem Tage würde eine Zusammenarbeit zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner beginnen, in beider Interesse. Die Industrie dieser außergewöhnlich reichen Gegend würde dann wieder regelmäßig produzieren und reichlich exportieren. Sie würde dann alsbald wieder große Kredite im Auslande erhalten, und mit diesen Krediten könne Deutschland ohne Schwierigkeiten Lebensmittel einkaufen. Wenn das Ruhrgebiet normal arbeite, werde es niemand nötig haben, der es ernährt. Aus diesem Grunde sei die Berliner Regierung und die Gegner Frankreichs in England so ungeduldig, die Franzosen aus dem Ruhrgebiet zu vertreiben. Keynes könne sich beruhigen. Wenn das Aufhören des deutschen Widerstandes für Frankreich unangenehm sein würde, hätte die deutsche Regierung ihn längst beschlossen.

Poincaré und Lord Curzon werden aller Wahrscheinlichkeit nach demnächst in Paris zusammenkommen.

Mac Kenna erwiderte auf eine Anfrage des „Exchange Telegraph", daß er weder im bejahenden noch im verneinenden Sinne erklärt habe, sich zu weigern, den Posten des Schatzkanzlers anzunehmen.

In London soll jeder Gedanke einer Sondernote an Deutschland aufgegeben und die Regierung soll nur entschlossen sein, Berichte der Reparationskommission zu veröffentlichen, in denen diese Vorschläge für die deutschen Zahlungen gemacht hatte.

Das neue Mittel gegen Zuckerkrankheit. Seit etwa Jahresfrist hört man wiederholt von einem neuen Heilverfahren gegen Diabetes, das in Toronto in Kanada seinen Ursprung genommen hat. Ein junger Arzt namens Banting hat an der dortigen Universität ein Präparat hergestellt, das aus der Pankreas oder Bauchspeicheldrüse von Rindern u. dgl. bereitet wird. In dem Laboratorium des Professors Macleod ist das neue Mittel dann weiter bearbeitet und in größeren Mengen hergestellt worden. Man nennt es „Insulin", nach den sogenannten Langerhansschen Inseln, einer besonders in Frage kommenden Region der Bauchspeicheldrüse. Das Präparat soll nach Berichten amerikanischer und englischer Blätter geradezu Wunder wirken, und bei der starken Verbreitung der Zuckerkrankheit ist es selbstverständlich, daß der Andrang von Kranken sowie die Gesuche um Ueberlassung des Mittels in Toronto sich häufen. Neuerdings hört man auch, daß England, Norwegen und andere Länder sich eifrig bemühen, einen genügenden Vorrat von Insulin in die Hand zu bekommen, um ihn unter ihre ausübenden Aerzte zu verteilen. Diese vielleicht unbeabsichtigten reklamehaften Nebenerscheinungen scheinen in den Kreisen deutscher Fachleute stutzig gemacht zu haben. Es ist in der Tat nicht zu leugnen, daß schon die ersten Mitteilungen in den englischen Blättern ein bißchen stark auf Sensation zugeschnitten waren. In Deutschland hat sich nun ein freiwilliges Komitee von Fachärzten zusammengetan, um der Angelegenheit wissenschaftlich nachzugehen; es sind die Herren Krehl, Minkowski, Fr. Müller, v. Noorden, Strauß, Umber und Fuld. An der Spitze steht Professor Minkowski in Breslau. Die Herren gedenken, wenn die Erwartungen eintreffen, in einiger Zeit ein in Deutschland selbst hergestelltes Präparat zu liefern, dessen Dosierung und genauere Anwendung dann ausgeprobt ist, so daß es allgemein zugänglich gemacht werden kann. Bis dahin dürfte es sich empfehlen, dem neuen Mittel, das vielleicht nicht ganz unbedenklich ist, gegenüber doch noch einige Zurückhaltung walten zu lassen.

Stierkämpfe in Florenz. Die Stierkämpfe, die lange Zeit eine Eigentümlichkeit Spaniens waren, werden jetzt auch in anderen Ländern beliebt. So haben sie sich in Frankreich hier und da, besonders im Süden, eingebürgert, und auch in anderen romanischen Ländern verlangt man nach ihnen. So erscheint jetzt in den italienischen Städten eine reisende Stierkampfgesellschaft. Es mögen nicht gerade die erlesensten Toreadore und Matadore sein, die „auf die Dörfer" gehen. Jedenfalls ereigneten sich in Florenz bei einem dort stattfindenden Stierkampf aufregende Szenen. Der Stierkampf wurde beendet, ohne daß der Stier hatte getötet werden können. Das Publikum aber verlangte seinen toten Stier, fühlte sich um die Hauptsensation betrogen und weigerte sich, das Theater zu verlassen. Die Haltung der Menge wurde so drohend, daß die Toreadore, die bereits in ihr Hotel gegangen waren, eilig zurückgeholt werden mußten. Sie erschienen in Hemdsärmeln in der Arena, brachten es aber nicht fertig, dem Tiere den Todesstoß zu geben, und so mußte der Stier, der aus drei schweren Wunden blutete, schließlich mit einem Schlag auf den Kopf getötet werden.

Neue Wegener-Filme. Eine Paul-Wegener-Film-A.-G. ist gegründet worden zu dem Zwecke, Paul-Wegener-Filme herzustellen und zu vertreiben. Die Oberleitung hat Paul Wegener. Als erster Film soll der Großfilm „Lebende Buddhas", eine Phantasie aus dem Schneeland Tibet, gedreht werden.

Keine Kapitulation!

Genosse Hilferding über die Verständigungsfrage.

Paris, 6. August. (WTB.) Dr. Rudolf Hilferding erklärte einem Vertreter der „Ere Nouvelle", es könne von einer Verständigung nicht die Rede sein, solange die Ruhrbesetzung andauere, die nicht als Druckmittel, um Zahlungen zu erlangen, sondern als ständige Bedrohung und als eine Operation angewendet werde, um Deutschland zu zerstückeln. Der passive Widerstand im Ruhrgebiet sei nationale Pflicht. Von der Regierung, vom ganzen Lande, von den Parteien der äußersten Rechten bis zu den Kommunisten, von den übriggebliebenen Resten der Militärpartei bis zu den Gewerkschaften, die letzteren hätten einen starken Beweis hierfür gegeben, werde niemand in dieser Frage nachgeben. Frankreich möge eine Lösung finden, die seinem Prestige und dem deutschen Patriotismus Genüge leiste. Frankreich möge durch seine Forderungen beweisen, daß es Gerechtigkeit wünsche, damit man, erklärte Hilferding, dem Volke zeigen könne, daß das, was Frankreich wolle, Reparationen sind und nicht die Vernichtung Deutschlands, dann werde man aufrichtig und loyal am Wiederaufbau mitarbeiten; bis dahin sei keine Verhandlung möglich. Hilferding fuhr fort, Deutschland hungere nach Frieden und Wiederaufbau. Es könne und werde **30 Milliarden Goldmark** bezahlen. Allerdings sei das eine Ziffer, die nicht überschritten werden dürfe. Auf die Frage, ob die Ruhrbesetzung die Erfüllung unmöglich mache, die vier Jahre hindurch nicht bewirkt worden sei, antwortete Hilferding, man könne Fehler, die begangen wurden, nicht ableugnen. Man könne sie nur in die Worte zusammenfassen, sie seien die Folge eines gewollten Mißverstehens auf beiden Seiten. Frankreich habe nichts getan, um das deutsche Volk von seinem Friedenswillen zu überzeugen. Die Unabhängigkeit des Reiches sei fortgesetzt durch die französische Politik — sei sie Regierungspolitik oder nicht — bedroht gewesen, durch die man versuchte, eine separatistische Bewegung und die Schwächung der liberalen deutschen Regierungen, die bereit gewesen wären, sich mit Frankreich zu verständigen, herbeizuführen. Der Ruhrwiderstand aber habe mehr als moralischen Erfolg, so verzweifelt er auch sei. Auf die Frage, ob eine Katastrophe unmittelbar bevorstehe und ob eine soziale Revolution die Schwierigkeiten überwinden werde, antwortete Hilferding: Zählen Sie nicht darauf!

Wir werden jusqu'au bout **kämpfen,**

viel länger, als man voraussetzt. Wenn die Regierung bis jetzt vielleicht bei ihrem Widerstande es an Entschlußfähigkeit und Weitblick hat mangeln lassen, so muß ich darauf hinweisen, daß jetzt ein neuer Reorganisationsplan in Ausarbeitung begriffen ist. Die Industrie werde alle notwendigen Opfer bringen; Konzessionen und Abkommen zwischen Industriellen und Arbeitern seien möglich, Frankreich habe das Gefühl des Widerstandes allgemein geweckt. Die soziale Frage, so akut sie auch sei, werde zweifellos an zweite Stelle treten

angesichts des gemeinsamen Werkes, die nationale Verteidigung sicherzustellen.

Der Staat werde für sein Budget den Goldwert annehmen. Das sei die erste Aufhellung der Lage. Wenn die Reichsbank die Goldabschätzung für Kredite vorgenommen habe, dann könne man dank der vorhandenen Devisen die Privatwirtschaft weiterfinanzieren, und zwar auch mit Hilfe der jetzt geplanten langfristigen Goldanleihe. Schließlich erklärte es Hilferding für eine entscheidende Notwendigkeit, daß Frankreich den Garantiepakt annehme, den England und Amerika ihm vorgeschlagen haben. Wenn dann Frankreich des Friedens versichert werde, auf den es Anspruch habe, werde es vielleicht endlich Muße haben, den guten Willen Deutschlands anzuerkennen, an den nicht zu glauben, zweifellos das größte Unrecht gewesen sei.

*

Köln, 6. August. (WTB.) Die Sozialdemokratische Partei hatte ihre Vertrauensleute aus den Wahlkreisen Köln, Aachen, Koblenz, Trier und dem Saargebiet Sonntag hier versammelt. Der Reichstagsabgeordnete Sollmann sprach über die politische Lage. Er vertrat die von der Fraktionsmehrheit beschlossenen politischen Richtlinien und verwarf unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Sondertagung der sozialdemokratischen Abgeordneten in Weimar.

Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der **die Kapitulation der arbeitenden Massen vor dem Gewaltregiment des französischen Imperialismus abgelehnt wird** und die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht wird, daß die Unterwerfung unter die militaristische Herrschaft der Franzosen und Belgier keine Erleichterung, sondern nur noch größere dauernde Bedrückung und Belastung bringen würde. Die Entschließung verlangt von der Reichsregierung, daß sie keine Gelegenheit vorübergehen lasse, um mit der Entente zu Verhandlungen über die Wiederherstellungsfrage und Beendigung der Ruhraktion zu kommen. Im Interesse der außenpolitischen Stellung und Betätigung Deutschlands wird Deutschlands Eintritt in den Völkerbund für notwendig gehalten; von der Reichsregierung werden entsprechende Schritte gefordert. Die Resolution schließt: Gegenüber allen Loslösungsbestrebungen im Rheinlande bleibt die Sozialdemokratie in schärfster Abwehr. Sie bekämpft den aus übelsten Elementen bestehenden Putschismus im Rheinlande, der nur unter dem Schutze fremder Bajonette Bedeutung vortäuschen kann, ebenso entschieden wie jedes andere Attentat auf die deutsche Republik.

Die Entschließung, welche das Vorgehen einer Sondergruppe von sozialdemokratischen Abgeordneten mißbilligt, wurde gegen die Stimme des Abgeordneten Fries angenommen, der an der Weimarer Sondertagung teilgenommen hatte.

Prof. Langevins Berliner Eindrücke.

Paris, 6. August. (WTB.) Professor Langevin von der Sorbonne, der der französischen Liga für Menschenrechte angehört und der kürzlich auf Einladung des Deutschen Friedenskartells in Berlin weilte, hat nach seiner Rückkehr nach Paris einem Vertreter der „Humanité" erklärt: Die ganze Erbitterung hat sich in Deutschland gegen uns gerichtet, besonders beim Mittelstand und in den intellektuellen Kreisen. Während die Arbeiter zum größten Teil sozialistisch oder kommunistisch eingestellt sind, sind die Deutschen des alten Regimes, die ganz auf die Staatsorganisation vertraut hatten, außerstande, die wirklichen Ursachen ihres Elends zu entdecken. Sie können nicht von heute auf morgen ihre Gemütsverfassung ändern. Langevin weist auf die Gefahren hin, die daraus früher oder später für den Weltfrieden erwachsen können. Heute werfe sich ein großer Teil der Bevölkerung dem Nationalismus in die Arme.

Eine weniger blinde Politik als die Poincarés

hätte diesen Teil der Bevölkerung der notwendigen Aussöhnung zuführen können. Deutschland stehe vielleicht, ungeachtet seiner scheinbaren Ruhe, vor einer Katastrophe. Die durch die wirtschaftliche Krisis verursachte Erregung werde noch verstärkt angesichts der Ausweisungen aus dem Saargebiet, dem Rheinland und dem Ruhrgebiet. Der Aufenthalt der Ausgewiesenen im unbesetzten Deutschland trage noch zum Anwachsen der Erregung bei. Die Verwendung schwarzer Truppen bei gewissen Ausweisungen verstärke diese Empfindungen. Langevin erklärt, er habe leider feststellen müssen, wie offenkundig gerade auch das Elend in Berlin und die Erregung der Bevölkerung gegen Frankreich sei.

Bombenfunde in Dortmund.

Dortmund, 6. August. (TU.) Hier wurden gestern nachmittag an zwei Stellen Zeitzünderbomben gefunden. Sie wurden von deutschen und französischen Feuerwerkleuten unschädlich gemacht.

Seipels Habsburger-Partei.

Wenn die deutschösterreichischen Christlichsozialen im November 1918 und später noch einmal durch ihre Stimmen dem Beschluß der provisorischen und der konstituierenden Volksvertretung auf Einführung der Republik zur Einstimmigkeit verhalfen, so geschah dies nicht nur unter dem Druck des Wiener Proletariats; auch große Teile ihrer städtischen Anhängerschaft und ganz besonders ihre bäuerlichen Wähler wollten von der Herrschaft der Habsburger, die die Schmach von Jahrhunderten durch das Ultimatum an Serbien, durch den Krieg, durch Karls Verrat an seinem Bundesgenossen gekrönt hatten, nichts mehr wissen. Als aber Seipel an Stelle Hausers Parteiführer wurde, mußte dieser Wechsel schon als ein Zeichen dafür genommen werden, daß sich die Monarchisten wieder hervorwagen. Jetzt ist kein Zweifel mehr erlaubt: Eben hat der Präsident des größten klerikalen Vereins, des einst von Franz Ferdinand beschirmten Katholischen Schulvereins, der ehemalige Graf Ressegnier, in einem Artikel seiner zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Republik bald „der Kragen abgedreht" werde, und er hat versichert, daß drei Viertel aller katholischen Geistlichen nach wie vor das Gebet für den Kaiser sprechen; was diese Herren allerdings nicht hindert, sich von der Republik 57 Milliarden jährlich als Kongrua, als garantiertes Mindesteinkommen, zahlen zu lassen. Diese Gelder sind zwar zum großen Teil von Marxisten, Evangelischen, Juden, Konfessionslosen usw. aufgebracht, aber trotzdem stinken sie nicht. Auch andere hervorragende Christlichsoziale bekennen tagaus tagein stramm ihr schwarzgelbes Herz — aber die richtige obrigkeitliche Verkündigung hat dieser Zustand erst jetzt durch zwei fast gleichlautende Veröffentlichungen der Christlichsozialen Partei und der Partei der österreichischen Monarchisten gefunden, in denen ein gemeinsames Vorgehen der beiden Parteien bei den Herbstwahlen und sogar die Verschmelzung der beiden Parteien feierlich angekündigt wird. Die Folge wird wohl sein, daß auf der christlichsozialen Kandidatenliste auch die Führer jenes Monarchistenhäufleins, das sich offen dazu bekennt, erscheinen werden — unbekümmert darum, daß von diesen Herren schon nicht mehr unsichtbare Fäden zu den Terrorbanden der „Ostara" führen, die schon mehr als einmal Arbeiterblut vergossen hat. Die Frage jedoch, wie der Parteiführer Seipel dieses Bündnis mit seinem wiederholten Eid auf die republikanische Verfassung als Abgeordneter und Minister vereinbaren könne, glaubt die Wiener „Arbeiter-Zeitung" mit dem Hinweis darauf beantworten zu sollen, daß Seipel nicht umsonst Moraltheologe sei.

Im übrigen steht einer Monarchie in Deutschösterreich die Macht des Proletariats im Wege — und diese nicht allein.

Erpressung am Parlament.

Mussolinis Wahlrecht.

Ueber die Methoden, mit denen Mussolini das Parlament gezwungen hat, seiner schändlichen Wahlreform zuzustimmen, berichtet der Korrespondent des sozialistischen Londoner „Daily Herald" aus Rom:

Eine ganze Woche hindurch hatten sich die besten Redner der Opposition bemüht, das Unrecht und den Unsinn des Wahlrechtsentwurfes darzulegen. Mussolini saß auf seiner Bank mit dem gleichgültigen und gelangweilten Ausdruck eines Schulknaben, der dem endlosen Vortrag seines Meisters folgen muß, ohne ihm widersprechen zu können. Nachdem die oppositionellen Reden vorbei waren, stand Mussolini auf, steckte seine Hände in die Hosentasche und sprach eine Stunde, in der er im wesentlichen nur das Folgende sagte: Entweder stimmt ihr meinem Wahlgesetzentwurf zu, oder aber ich jage die Kammer auf der Stelle auseinander. Zu diesem Zwecke hatte er im Abgeordnetenhause eine sogenannte Ehrenwache untergebracht, und als der Tag der Abstimmung kam, wurde diese Wache durch

ein Massenaufgebot der Faschisten innerhalb und außerhalb des Parlaments

verstärkt. Als die Abgeordneten, von denen man annahm, daß sie gegen Mussolinis Entwurf stimmen werden, in das Parlament gelangen wollten, wurden sie beschimpft und es war offenkundig, daß die Masse das Parlament stürmen würde, wenn die Abstimmung ungünstig ausfallen würde.

Alle Zugänge zum Beratungssaal waren von Scharzhemden, die Ochsenziemer trugen, besetzt.

Die „Popolari", die katholische Volkspartei, von der man annahm, daß sie die Hauptriebkraft des Widerstandes gegen Mussolini bilden, beschloß unmittelbar vor der Abstimmung, es möge sich jeder seiner Haut wehren wie er kann. Die Folge dieser Stellungnahme war heiter, aber zugleich auch tragisch. Die katholischen Volksparteiler standen nacheinander auf, und der eine stimmte für, der andere gegen Mussolini. Während der Abstimmung war das Haus in vollem Aufruhr. Inmitten dieses Getöses sah ich einen Abgeordneten, der sich Gehör zu schaffen versuchte. Als die Ruhe hergestellt worden war, merkte man, daß er schwer leidend ist. Er sagte, daß er als ehrlicher und aufrechter Mann in das Parlament eingezogen sei und es ebenso verlassen wolle. Er lege also sein Mandat nieder. Der Mann heißt Merizzi. Ein anderer, ein gewesener Soldat aus Sardinien, Lussu, schloß sich ihm an. Er sagte, daß Mussolini die Behauptung aufgestellt habe, daß alle ausgedienten Soldaten Faschisten wären. Lussu sagte, daß er der Sekretär der gewesenen Soldaten aus Sardinien ist und offen erklären müsse, daß Mussolini gelogen habe.

Unter dem Druck des faschistischen Terrors stimmte hernach das Parlament dem Wahlentwurf Mussolinis zu; damit hatte es sein Schicksal besiegelt

---

Der berufene Ratgeber. Die Montags-„Rote Fahne" bezeichnet, wie nicht anders zu erwarten war, alle unsere Angaben über den ehrenwerten Herrn Treint als Lügen: Nicht er habe um einen Posten bei der französischen Militärmission in Polen ersucht, sondern er habe ihn vielmehr abgelehnt. Dabei verstrickt sich die „R. F." in einen blödsinnigen Widerspruch, indem sie erklärt, Treint sei erst zwei Monate nach seiner Demobilisierung für diesen Posten bestimmt (!?) worden. Auch der Ausspruch über die Annäherung an die Sozialisten, „wie die Hand sich dem Geflügel nähere, um es zu rupfen", sei erlogen. — Die „Rote Fahne", deren Leser natürlich nicht in der Lage sind, die französische Presse zu verfolgen, hat leicht leugnen. Wir halten demgegenüber unsere Behauptungen voll aufrecht, und zwar erstens, weil der erwähnte Ausspruch Treints schwarz auf weiß unter seinem Namen in der „Humanité" zu lesen war und niemals widerrufen oder abgeschwächt wurde; zweitens, weil die Behauptung über sein Gesuch um einen Posten in der Militärmission für Polen mindestens zehnmal in der sozialistischen und gewerkschaftlichen Presse Frankreichs aufgestellt wurde und Herr Treint es niemals gewagt hat, ihr entgegenzutreten. Er wird auch schon wissen, warum er dies unterläßt. . .

Gewerkschaftsbewegung

Entschließung zum Beamtenrätegesetz.

„Der Vorstand der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, Verbandsgruppe 1, Ortsgruppe Berlin, protestiert mit aller Schärfe gegen die Absichten der Reichsregierung, das vom 23. Ausschuß des Reichstages in zweiter Lesung verabschiedete Beamtenrätegesetz zu sabotieren. In dem von der Regierung in Aussicht genommenen Verfahren — schriftliche Stellungnahme der Reichsregierung und der Landesregierungen und Weiterbehandlung durch den Reichstag auf Grund dieser Gutachten — erblickt die Beamtenschaft einen erneuten Versuch, das Beamtenrätegesetz zu verschleppen und zu verschlechtern. Die Beamtenschaft lehnt es jedoch ab, sich noch länger als Arbeitnehmer zweiter Klasse behandeln zu lassen und fordert die beschleunigte Verabschiedung dieses Gesetzes durch die gesetzgebenden Körperschaften.

Durch die bisherige Art der Behandlung lebenswichtiger Interessen der Beamtenschaft ist das Vertrauen weiter Beamtenkreise zur Regierung und den politischen Parteien bereits schwer erschüttert. Die Beamtenschaft erwartet daher von den politischen Parteien, daß sie die Reichsregierung zwingen werden, endlich — nach zwei Jahren! — die von der Verfassung den Beamten gegebene Zusage einzulösen."

Der Streik der Berliner Hochbahn.

Die vielen widersprechenden und einseitig gebrachten Darlegungen in der Presse über die Bewegung bei der Hochbahn sollen hier klargelegt werden.

Am 24. Juli 1923 fanden die Lohnverhandlungen für die Zeit vom 16. bis 25. Juli statt. In dieser Verhandlung wurde gleichzeitig ein Termin zu neuen Verhandlungen für die Zeit vom 26. Juli bis 8. August zum 6. August festgelegt.

In der Verhandlung am 24. Juli wurden Zuschläge auf die bisherigen Löhne von 12 500 bis 13 000 M. erreicht, für das Fahrpersonal solche von 60 Proz., von 12 915 M. bis herab zu 12 259 Mark pro Stunde. Dieses Ergebnis, das für die Handwerker 20 800 Mark, für die Angelernten 20 320 M., für die Ungelernten 19 840 M. und für das Fahrpersonal 20 720 bis 19 380 M. brachte, befriedigte die Arbeiterschaft keineswegs, wurde aber von den Funktionären unter Protest angenommen.

Besonders scharf wurde kritisiert, daß der Vorschuß auf die laufende Lohnwoche am 3. August nur in Höhe von 150 000 Mark zugestanden wurde. Dieser Vorschuß ist dann auch um weitere 150 000 M. erhöht worden und am 2. August zur Auszahlung gekommen. Ferner sollte ein früherer Verhandlungstermin als der 6. August anberaumt werden; er wurde auf den 4. August festgelegt.

Eine Belegschaftsversammlung der Hauptwerkstätte Grunewald am Donnerstag forderte wertbeständige Löhne, wie sie die Zentralarbeitsgemeinschaft im Handel, Transport und Verkehr beschlossen hat; zugleich einen weiteren Vorschuß von 600 000 M., zahlbar bis 4. August. Wenn bis Freitag mittag kein befriedigendes Resultat vorläge, würde die Belegschaft in passive Resistenz treten und solange darin verharren, bis der Forderung Rechnung getragen wird. Darüber wurde mit der Verwaltung verhandelt und dabei auf die Erregung aufmerksam gemacht, die sich in der Belegschaft zeigte.

Die Verwaltung wollte erst in der Verhandlung am Sonnabend eine Summe bekanntgeben, die am Dienstag ausgezahlt werden sollte, während die Verhandlungskommission verlangte, die Summe sofort zu nennen. Dies wurde abgelehnt und dadurch steigerte sich die Erregung der Belegschaft, die dann am Freitagmittag zur passiven Resistenz führte und zur Lahmlegung des Fahrbetriebes. Die Funktionäre des Fahrbetriebes waren genau unterrichtet und die Belegschaft auch.

Das Verlangen — die Summe von 600 000 M. zu zahlen — war bei gutem Willen der Verwaltung zu erfüllen. Es war ja kein eigentlicher Vorschuß, sondern bereits verdientes Geld. Die ständige Geldentwertung rechtfertigte die Forderung.

Die Belegschaft hatte für die Woche vom 26. Juli bis 1. August nach den neuen Lohnsätzen eine Summe von rund 300 000 bis 350 000 Mark für den verheirateten Arbeitnehmer mit einem Kinde zu erhalten. Für die Zeit vom 2. bis 4. August, also für drei Tage, hatte der Handwerker, verheiratet, mit einem Kinde, die Summe von 1 356 000 M. verdient.

Was hat aber ein Handwerker an Lohn in der Woche am Freitag erhalten? Der Stundenlohn zu 20 800 M. plus 300 000 M. Vorschuß, den Vorschuß mit 48 Stunden zum Lohn gerechnet, ergibt einen Stundenlohn mit Frauen- und Kinderbeihilfen von 48 Stunden mal 28 850 gleich 1 384 800 M.

Damit dürfte wohl die Forderung der Arbeiter nach einer weiteren Abschlagszahlung als durchaus berechtigt erscheinen. So ist denn auch die Erregung der Belegschaft wohl zu verstehen und ihr Vorgehen nicht so kraß zu beurteilen, obwohl es den gewerkschaftlichen Gepflogenheiten nicht entspricht.

Es hat große Mühe gekostet, die Belegschaft zu überzeugen, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse, um wenigstens eine Verhandlungsmöglichkeit zu geben. Hätte die Verwaltung die Verhandlung am Donnerstag oder Freitag erfolgen lassen, wäre der Konflikt vermieden worden.

Obwohl am Sonnabendnachmittag verhandelt wurde, ist das Ergebnis sehr mager, weshalb es in der Funktionärkonferenz gegen nur wenige Stimmen abgelehnt wurde. Die Gefahr ist also noch nicht vorüber und droht um so mehr, wenn hier nicht noch beizeiten ein Weg gefunden wird, der zur Verständigung führt. Die Verwaltung ist genügend unterrichtet und sie trifft die Hauptschuld, wenn der Kampf erneut, aber desto heftiger ausbrechen wird.

Der Streik der Monopolarbeiter beendet.

Vom Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, Ortsverein Berlin, wird uns geschrieben:

Auf Grund der Verhandlung vor dem Demobilmachungskommissar kam zwischen den Parteien folgender Vergleich zustande:

„Zwischen dem obigen Verband und dem Arbeitgeberverband der Getränkeindustrien und verwandter Gewerbe von Groß-Berlin wird zwecks Beilegung des Streiks der bei der Reichsmonopolverwaltung beschäftigten Arbeiter folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die Arbeit wird am 7. August wieder aufgenommen. Sämtliche vor dem Streik bei der Reichsmonopolverwaltung beschäftigten und an dem Streik beteiligten Arbeiter werden wieder eingestellt. Der Streik ist als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses nicht anzusehen. Die Streiktage werden nicht bezahlt.

2. Die Entlohnung der Arbeitnehmer erfolgt für die Zeit vom 13. Juli bis 2. August nach dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 25. Juli. Die danach zu leistenden Nachzahlungen werden um die Reichsindexziffer vom 9. August erhöht..

3. Für die Woche vom 3. bis 9. August wird für den ungelernten Arbeiter ein Grundlohn von 2 400 000 M. festgesetzt. Der für diesen Zeitraum zu zahlende Lohn ist danach entsprechend der Reichsindexziffer vom 9. August zu errechnen. Handwerker usw. erhalten 102 Proz. des Lohnes der Arbeiter, Kutscher erhalten 101 Proz., Arbeiterinnen erhalten 80 Proz. Sämtliche am Streik beteiligten Arbeitnehmer erhalten für den 6. August eine Entschädigung in Höhe des vierfachen Stundenlohnes. Die an der Nachtschicht beteiligten Arbeitnehmer haben sich rechtzeitig am 6. August zur etwaigen Wiederaufnahme des Betriebes zur Verfügung zu stellen. Im übrigen bleibt es bei den bisherigen tariflichen Vereinbarungen.

gez. Körner."

Damit ist der Streik beigelegt. Der Monopolverwaltung bzw. ihrer Direktion legen wir nahe, Umschau zu halten und um sich einen Stab zu sammeln von Beratern, die das notwendige soziale Verständnis haben und objektiv zu urteilen verstehen. An den Arbeitgeberverband der Getränkeindustrie bzw. deren Lohnkommission richten wir ebenfalls das Ersuchen, in Zukunft nicht in derart scharfmacherischer Weise gegen die ihnen nicht unterstehenden Arbeiter ein Urteil in Lohnangelegenheiten zu sprechen.

Wertbeständige Gehälter.

Aus Jena wird uns geschrieben:

„Wir atmeten etwas erleichtert auf, als die wertbeständigen Gehälter in Kraft traten. Während der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit haben sich aber bereits recht unliebsame Begleiterscheinungen gezeigt. Am 16. Juli stand der Reichsindex auf 28 892. Nach seinem Bekanntwerden traten Regierung und Spitzenverbände zu Verhandlungen über Festsetzung des Teuerungszuschlages zusammen. Weil man mit einer weiteren Geldentwertung rechnen mußte, legte man den Index von 37 690 zugrunde. Soweit könnte man dem Ganzen zustimmen. Nun aber die Wirklichkeit. Wir in Thüringen bekamen diesen Teuerungszuschlag am 30. Juli bei einem Lebenshaltungsindex von 71 470! Sind das nun noch wertbeständige Gehälter? Das Uebel wird aber noch größer. Es wurde bei der Verhandlung über die wertbeständigen Gehälter beschlossen, daß die Teuerungszuschläge in Zukunft am 1. und am 1. Donnerstag nach dem 15. ausgezahlt werden sollen. Wir hätten also jene Zulagen von Mitte Juli dort am 1. August wieder ausgezahlt erhalten sollen. Das geschieht aber nicht, sondern man wartet erst die neuen Verhandlungen (Anfang August) ab, d. h. wir haben noch etwa 10 bis 12 Tage auf Auszahlung nicht nur der neuen, sondern auch der im Juli bewilligten Zulagen zu warten. War das bei den Verhandlungen damals so gemeint?

Vielleicht antworten die Spitzenverbände oder die Reichsregierung mal auf diese Frage. Was würde wohl ein Geschäftsmann oder ein Lohnempfänger sagen, wenn man ihm den ihm zustehenden Betrag 10 bis 12 Tage zu spät auszahlen würde? Darf man immer nur den Beamten und speziell den Staatsbeamten so etwas anbieten? Sollte es wirklich so schwer sein, hier Wandel zu schaffen? Die Berechnung für August liegt doch von der Julizahlung her noch fest! Warum zahlt man uns also nicht den zuletzt gezahlten Betrag einfach noch einmal aus? Das Geld ist doch bewilligt! Es muß doch irgendwo arbeiten! Warum soll das bescheidene Einkommen der Beamten für solche Zwecke herhalten?! Aber auch die späte Auszahlung an und für sich muß schwinden! Ist der Berechnungs- und Auszahlungsapparat zurzeit noch zu schwerfällig, so soll man uns zinsfreie Darlehen vom Tage der Bewilligung ab gewähren. Die Höhe des Darlehens könnte mit den neubewilligten Teuerungszuschlägen bekanntgegeben werden. Geschieht das nicht, werden wir verlangen dürfen, daß wir unsere Teuerungszuschläge nach dem am Tage der Auszahlung geltenden Index ausgezahlt erhalten! So erst wären es wertbeständige Gehälter."

Tarifabschluß im Einzelhandel.

Die Verhandlungen mit dem Deutschen Verkehrsbund und dem Arbeitgeberverband sind im Zeichen der Protestaktion des Einzelhandels gegen die ihm auferlegten Zwangsbestimmungen geführt worden. Die Tarifsätze für die Zeit vom 28. Juli bis 3. August sind um 100 Proz. erhöht worden. Außerdem ist vereinbart, daß für die gleiche Woche noch ein zu vereinbarender Vorschuß gezahlt wird. Die Differenzbeträge und der Vorschuß sollen bis spätestens Mittwoch gezahlt werden. Die Tarifverträge sind im Laufe des Mittwoch beim Deutschen Verkehrsbund, Gewerkschaftshaus, Zimmer 26, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches abzuholen.

Für die Angestellten des Textil-Großhandels, Baumwoll-, Leinen-, Kleiderstoff- und Seiden-Großhandels hat der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch gefällt, der für Juli eine Erhöhung der Gehälter um 425 Proz. auf die Juni-Gehälter vorsieht. Der Schiedsspruch ist von beiden Teilen angenommen worden.

Tarifverträge sind in den nächsten Tagen beim Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7—10, oder Kommandantenstraße 63/64 zu haben.

Achtung, Zimmerer! Die am 1. August vorbehaltlich der Zustimmung unserer Mitglieder getroffene Vereinbarung mit den Arbeitgebern des Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbes für die Lohngebiete Groß-Berlin, Spandau, Potsdam, Nowawes, Oranienburg, Velten und Königswusterhausen hat unsererseits von allen diesen Orten Zustimmung gefunden. Ebenso von den Arbeitgebern. Mithin beträgt der Lohn vom 2. bis 8. August 64 700 M. und die Werkzeugentschädigung 970 M. pro Stunde.

Die Lehrlingsentschädigung regelt sich demnach wie folgt:

	Im I.	II.	III.	IV.	V.	VI. Lehrhalbjahr
Gruppe A	6 500	9 700	12 900	19 400	25 900	32 400
„ B	9 700	12 900	16 200	22 600	29 100	35 600

Die Werkzeugentschädigung für Lehrlinge beträgt 1½ Proz. des jeweiligen Lehrlingsstundenlohnes.

Zu den Anfragen, ob der zweimaligen Lohnzahlung von den Spitzen der Arbeitgeber zugestimmt ist, läßt sich nur sagen, daß die zentralen Verhandlungen am 2. und 3. August in Braunschweig durch eine Demonstration der Bauarbeiterschaft verhindert wurden. Neue Verhandlungen stehen in den nächsten Tagen bevor. Der Vorstand.

Achtung, Tapezierer! Vom 30. Juli bis 5. August beträgt der Mindestlohn: Für Gruppe I 28 800 M., Gruppe II 46 000 M., Gruppe III 32 390 M., Gruppe IV 22 650 M. Vom 6. bis 9. August beträgt der Mindestlohn 40 000 M., 65 000 M., 45 750 M. bzw. 32 000 M.

Weiter wurde vereinbart: Es wird den Herren Arbeitgebern empfohlen, in Anbetracht der starken Geldentwertung, in der Mitte der Lohnwoche einen Lohnvorschuß auf die Lohnzahlung der betreffenden Woche zu leisten.

Die Landarbeiter im Kreise Soldin stehen seit einiger Zeit im Streik. Gestreikt wird auf 51 Gütern; die Streikbewegung umfaßt im ganzen etwa 4000 Landarbeiter, von denen neun Zehntel dem Deutschen Landarbeiterverband angehören, ein Zehntel sind Gelbe oder Unorganisierte. Der Streik brach aus, weil die Arbeitgeber es ablehnten, mit dem Deutschen Landarbeiterverband einen Tarifvertrag abzuschließen. Ihr Wunsch ist, Tarifvereinbarungen, wie sie mit den Gelben getroffen wurden, den Landarbeitern aufzuzwingen. Man hat es auf eine Machtprobe gegen die freien Landarbeiterorganisationen abgesehen. Die Leitung des Deutschen Landarbeiterverbandes gewährt den Streikenden materielle und moralische Unterstützung. Die von agrarischer Seite gemeldeten „Terrorakte" sind Märchen. Wenn es gelegentlich zu Tumulten kam, dann lediglich deshalb, weil rechts- und linksradikale Elemente den Streik dazu benutzen möchten, ihr „Süppchen" zu kochen. Die in Frage kommenden Regierungsstellen sind von den Landarbeiterorganisationen über den Charakter und den Verlauf der Streikbewegung eingehend unterrichtet worden. Das Einsetzen der Technischen Nothilfe (bis jetzt in Stärke von 557 Mann), hervorgerufen durch die stellenweise schroffe Zurückhaltung der Arbeitgeber, hat die Streiklage unnötig verschärft.

Zum Streik der Bergarbeiter in Sachsen erfahren wir durch eigenen Drahtbericht aus Zwickau, daß die Verbandsvorstände der am Streik beteiligten Gewerkschaften eine Kundgebung veröffentlichen, in der sie erklären, daß die von den Verbänden geführten Verhandlungen zu einem Erfolg geführt haben. Da die Fortführung des Streiks trotzdem erfolge, seien die Verbände nur in der Lage, die Unterstützungen bis zum 4. August auszuzahlen. Sie fordern auf, den Streik abzubrechen, da schon am 9. August in zentralen Verhandlungen über neue Lohnerhöhungen beraten wird.

Kistenmacher. Heute nachmittag 5 Uhr im Arbeitslosensaal, Rungestr. 20, Branchenversammlung. Stellungnahme zum Lohnabkommen. — Die Branchenleitung.

Deutscher Werkmeisterverband, Chemie, Bezirksverein B. Unsere Monatsversammlungen finden von jetzt ab nicht mehr in Haverlands Festsälen, sondern im **Berliner Kindhaus,** Ohmstr. 2, statt, und zwar **jeden 1. Dienstag im Monat.** Erste Versammlung im neuen Heim heute 7 Uhr.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff, Berlin; Wirtschaft: Artur Saternus, Berlin-Lichtenberg; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Ewkern, Berlin; Feuilleton: Dr. John Schikowski, Charlottenburg; Lokales und Sonstiges: Walter Trojan, Zehlendorf; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin.
Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Ortskrankenkasse d. Mechaniker, Optiker und verwandten Gewerbe zu Berlin.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 31. Juli ist die **Höchstgrenze des Grundlohns ab 6. August 1923 auf 240 000 M. für den Tag** heraufgesetzt worden. Ab 6. August werden **generell** 10 **Lohnstufen** festgesetzt, die als gleitendes Lohnstufensystem gelten. Jede Stufe erhöht sich um $^1/_{10}$ bis zur Höchstgrenze des Grundlohns. Dieser beträgt bei der 1. Stufe $^1/_4$ des Höchstsatzes dieser Stufe, bei den Stufen 2—9 liegt er stets in der Mitte der Stufen, für Stufe 10 gilt der jeweilige Höchstsatz des Grundlohns. **Bei Heraufsetzung der Höchstgrenze erhöhen sich Verdienstspanne, Stufengrundlohn und Beitrag im gleichen Prozentsatz wie die Höchstgrenze des Grundlohns.**

Demzufolge gelten **ab 6. August 1923 folgende Lohnstufen, Grundlöhne und Beiträge:**

Lohn-Stufe	Entgelt für den Kalendertag		Grundlohn	Beitrag f. jeden Kal.-Tg.
	M.	M.	M.	M.
I.	Lehrlinge ohne Entgelt			900
I.		bis 24000	18000	1350
II.	über 24000	„ 48000	36000	2700
III.	„ 48000	„ 72000	60000	4500
IV.	„ 72000	„ 96000	84000	6300
V.	„ 96000	„ 120000	108000	8100
VI.	„ 120000	„ 144000	132000	9900
VII.	„ 144000	„ 168000	156000	11700
VIII.	„ 168000	„ 192000	180000	13500
IX.	„ 192000	„ 216000	204000	15300
X.	„ 216000		240000	18000

Mitglieder, die **nicht innerhalb der gesetzlichen Meldefrist** — 3 Tage — **umgemeldet werden, werden ohne weiteres der höchsten Lohnstufe zugeteilt.** Die am 31. Juli bekanntgegebene Lohnstufeneinteilung, Grundlöhne und Beiträge für **die Zeit vom 13. August 1923 ab** wird, da ungültig, hierdurch aufgehoben. Im übrigen wird auf das allen Arbeitgebern zugehende Rundschreiben verwiesen.

Berlin, den 6. August 1923.

Der Vorstand.
M. Gutsche. Fr. Hermann.

Wäsche ist kostbar! Schonet die Wäsche!

Was aber ruiniert die Wäsche? Das Waschen ruiniert die Wäsche in erster Linie, nicht das Tragen, weil zum Waschen häufig scharfe und schädliche Waschmittel genommen werden, wie Chlor, sauerstoffhaltige Präparate usw., die die Wäschefaser angreifen und die kostbare, teure, unersetzliche Wäsche vor der Zeit zerstören. Das neue organische Einweichmittel „Burnus" dagegen ist völlig unschädlich für die Wäschefaser und hat die Eigenschaft, den Schmutz von der Wäsche zum größten Teil selbsttätig abzulösen, wenn man dieselbe über Nacht in der lauwarmen Burnusbrühe einweicht. Weil Burnus in lauwarmem, nicht heißem Wasser am besten wirkt, und nur ein nachfolgendes kurzes Aufkochen mit wenig Seife oder Seifenpulver nötig ist, deshalb erspart man dabei außerdem in wesentlichem Maße Seife, Feuerung, Zeit und Arbeit und hat nicht mehr nötig, sich die Finger wund zu waschen! In der Hauptsache aber spart man Wäsche, weil dieselbe bei der Verwendung von Burnus mehr geschont wird als bei jedem anderen Verfahren. Bedeutende Spezialgelehrte und eine große Anzahl von Dampfwäschereien, Waschanstalten in Krankenhäusern, sowie unendlich viele Hausfrauen haben uns diese Vorzüge freudig bestätigt. Weitere Aufklärungen versenden kostenlos und postfrei Fattinger-Werke A. G., Berlin NW 7. Burnus ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Eine Patrone reicht für eine Wäsche normalen Umfangs aus. Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen! Auch Sie werden sich dann zu dem Grundsatz bekennen:

Keine Wäsche ohne Burnus!

Das teure Rauchen.

Zunahme der Raucher — aber Krise in der Tabakindustrie?

Zu den vielen Proteststreiks, die wir in letzter Zeit erleben mußten, ist nun auch ein neuester hinzugetreten: der Proteststreik der Tabakindustrie, die am Donnerstag feierte und Fabriken und Läden verschlossen hielt, um dadurch gegen die hohen Steuern zu demonstrieren. Ob diese Steuern nun berechtigt sind oder nicht, wollen wir hier nicht untersuchen; leider muß das Reich heute, um zu seinen notwendigsten Goldpfennigen zu kommen, alles Mögliche und Unmögliche mit unglaublichen Steuerquoten belasten. Wir wollen es also hier dahingestellt sein lassen, ob man dem Bürger einen großen Gefallen tut, wenn man sein einziges Anregungsmittel so hoch besteuert, daß er — ob er will oder nicht — allmählich zu einem Verzicht kommen muß. Andere Fragen tauchen aber nun, wo die Tabakindustrie sich in die Oeffentlichkeit flüchtet, auf, deren Aufrollung uns wohl interessieren dürfte.

Die Tabakindustrie

hat in den letzten Monaten einen allerdings sehr bedrohlichen Rückgang zu verzeichnen, der in wirtschaftlichem und sozialem Interesse der außerordentlichen Beachtung wert ist. Vor einigen Tagen hat so die bekannte Zigarettengroßfirma Manoli ihren Betrieb schließen müssen und ihre Arbeiter und Angestellten entlassen; andere Zigarettenfirmen drohen mit dem gleichen. In der Zigarettenindustrie sieht es trostlos aus: fast ein Drittel der Unternehmungen — natürlich die kleinsten und kleineren stets des Mittelstandes — haben ihre Tore zugemacht und ihre Angestellten verstärken heute das Heer der Arbeitslosen. Es ist bekannt, daß gerade in der Tabakindustrie Leute tätig sind, die von schwächlichem Körperbau, mangelhafter Gesundheit und Kraft, teilweise sogar Krüppel, sich nicht oder nur schwer in eine andere Tätigkeit — wie etwa Notstandsarbeiten, Erdarbeiten usw., die Kräfte und gesunde Menschen verlangen — umstellen können; ein großer Teil der Beschäftigten besteht aus Frauen, die oft als Witwen und Mütter den einzigen Ernährer der Familie darstellen. Von in der Tabakindustrie Beschäftigten waren Ende Juni freigewerkschaftlich organisiert 16410 Männer und 70 710 Frauen. Davon waren 12991 und zwar 2413 Männer und 10 578 Frauen völlig arbeitslos; weitere 19289 waren nur verkürzt tätig. Seit Ende Juni haben sich aber diese Zahlen bedeutend vermehrt. In Prozenten ausgedrückt sind das in der Tabakindustrie 14,91 Proz. völlig Arbeitslose und 22,14 Proz. Kurzarbeiter. Das bedeutet aber allein aus der Tabakindustrie eine Verstärkung des Arbeitslosenheeres um etwa 25 000 Menschen, die der Arbeitslosenfürsorge zur Last fallen. In der Großstadt lassen sich eine Anzahl dieser Arbeitslosen vielleicht nach längerem Warten in anderen Betrieben unterbringen; es muß aber bedacht werden, daß das in der Tabakindustrie schwer der Fall ist. Hier muß nämlich in Betracht gezogen werden, daß ganze Dörfer in Süddeutschland, Baden und Westfalen z. B. nur von der Zigarettenherstellung in Form von Heimarbeit bei übrigens meist tariflich geregelten Löhnen leben.

Raucher und Raucherinnen.

Durch den Krieg, der viele zu Rauchern erzog, hat das Rauchzeug sich neue Freunde erworben, während allerdings durch den hohen Preis des „Glimmstengels" die meisten Raucher sparsamer geworden sind und sich in ihren „Gelüsten" etwas und manchmal sehr einschränken. Man kann heute wohl sagen, daß die Hälfte aller erwachsenen, drei Vierteil der halberwachsenen Männlichkeiten rauchen. Im Durchschnitt darf man da pro Tag entweder drei Zigarren oder 10 Zigaretten rechnen. Natürlich gibt es auch viele, die sich mit weniger begnügen; der Ausfall wird aber durch die wilden Paffer, die es bis auf 12 Zigarren und manchmal auf 40 bis 50 Zigaretten bringen, wieder ausgeglichen. Das ist natürlich ein Unfug, der mit Reingenuß nichts zu tun hat. Außer diesem Prozentsatz kann man noch 20 Proz. Pfeifenraucher rechnen. Das minder starke Rauchen der Männer gegenüber der Friedenszeit wird in etwas, vielleicht sogar stark wettgemacht durch die „rauchende" Weiblichkeit. Hier ist es schwer, mit Zahlen zu kommen. Man muß sich daran gewöhnen, auch Frauen, die erklären, niemals zu rauchen, nicht mehr zu trauen; in der bewußten stillen Stunde irgendwo tun sie es doch. Man kann heute Frauen kennen lernen, die es mit einem Mann im Rauchen aufnehmen, auch schon solche, die mit Vorliebe nach dem Essen eine leichte Zigarre konsumieren. Schlußfolgerung: der größte Teil und — einem Philosophen der „Raucherei" zufolge — auch der beste Teil der Menschheit raucht! Und warum . . . .?

Warum raucht man?

Es gibt wüste Zigarrenraucher und Zigarettenraucher, die ihre siebzig Jährchen glänzend überstanden haben; ich habe selbst einmal einen alten Herrn kennen gelernt, einen Westfalen, der Tag für Tag nicht nur seine sechs Münsterländer Korn genehmigte, sondern auch ein Dutzend Pfeifchen im Tag und ab und zu eine Zigarre für dringend erforderlich hielt und — trotzdem 96 Jahre alt gewesen war. Das Rauchen muß doch wohl seine Berechtigung haben. Die Zigarre gehört der Stunde der beschaulichen Ruhe, die Zigarette dem Moment der Ungeduld und nervösen Erregung. Menschen, die Pfeifen rauchen, sind Phlegmatiker; Zigarrenraucher haben die Ruhe weg; Zigarettenraucher sind vielbeschäftigte, nervöse, hastige Menschen, Zigarettenpaffer zappelige, unruhige Nervenbündel. Und warum rauchen sie alle? Weil alle Welt heute das seelische Gleichgewicht verloren hat und in der betreffenden Sekunde ein starkes Anreizmittel, ein Stimulans, nötig hat, will sie nicht die Ruhe verlieren. Wer im Felde war und im Trommelfeuer oder in der Oede des Unterstandes eine Zigarette paffen konnte, kann bestätigen, wie außerordentlich dieser Genuß die Nerven beruhigen kann. Die schwierigen Verhältnisse und komplizierten Situationen, mit denen wir uns abzufinden haben, fordern zuweilen ein anregendes Reizmittel. Raucher sind meist friedliche, gemütliche Leute. Und der Philosoph erklärt, daß dem Nikotingegner der Kampf gegen die Zigarre sein Stimulans, sein „Zigarrenersatz" ist!

Und die Preise!

Es wird zwar immer kostspieliger. Die billigste Zigarette soll demnächst 5000 M., in primitivster Qualität 3000 M., die gleiche Zigarre 12 000 M. kosten. Die Tabakindustrie behauptet, daß die hohe Banderolenbesteuerung daran schuld sei; eine Zigarette ist mit einer Steuer von 40 Proz., eine Zigarre mit einer solchen von 20 Proz. Verkaufspreis belastet. Auch der Goldzoll — zurzeit 1 566 000 M. für einen Doppelzentner Tabak — sei zu hoch. Ohne ausländische Tabake aber könnten sie nicht auskommen. (Die Versuche mit deutschen Tabaken stehen ja noch in üblem Geruch!) Mag das nun sein, wie es will! Gerade dem kleinen Mann und dem Arbeiter war das Rauchen noch eine Erholung, die er sich noch leisten konnte, eine Anregung, die noch erschwinglich war. Nimmt man ihm nun auch diese, dadurch, daß man sie unerschwinglich macht, so bleibt ihm, der sich Vergnügungen und Kurorte sowieso nicht leisten kann, nichts mehr übrig. Ein Stimulans aber muß er haben; so wird man es andermärts suchen.

*

Bedenkt man den Arbeitslosigkeitszuwachs und den Ruin der Kleinhändler, so wäre es bedauerlich und — wenn auch im kleinen Umfang — bedrohlich, wirtschaftlich und sozial eine Schädigung, die sicherlich auf Kosten des kleinen Steuerzahlers verspürbar würde. Der große „kleine" Steuerzahler wird ja doch seine Importe rauchen; er hat's ja dazu, und ihm kann es gleichgültig sein, nicht aber dem kleinen Mann, der sich keine Importen leisten darf und ebenso mindestens wie er seinen „Glimmstengel" wert ist!

Die Fahrt ins besetzte Gebiet.

Der „Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung" wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Seit dem 15. Juni wird eine Einreisegenehmigung in das besetzte Gebiet fast nur noch gegen Vorlegung standesamtlicher Urkunden über Eheschließung, Todesfälle oder ganz wichtiger Familienangelegenheiten erteilt; auch die im besetzten Gebiet wohnenden Angehörigen vermögen die französische Genehmigung nicht zu beschaffen. Für eine Reise ins Ruhr- oder Rheingebiet empfiehlt sich als einzige gute Verbindung der Nachtschnellzug Berlin— (ab Friedrichstr. 11.00 nachmittags) Hannover—Osnabrück—Wesel (an 8.23 vormittags) mit durchlaufenden Wagen Berlin—Wesel. Der Bahnhof Wesel ist besatzungsfrei, die Stadt teilweise besetzt; bis Wesel bedarf es keiner Einreiseerlaubnis. Reisende, die das französische Visum haben, fahren von Wesel mit der Bahn nach Spellen (scharfe Kontrolle!) und haben von hier aus nach allen Richtungen Straßenbahnverbindungen. In Wesel wickelt sich zurzeit der Hauptverkehr nach der Ruhr ab. — Trotz dieser Schwierigkeiten treffen auf den Bahnhöfen des Randgebietes immer noch viele Reisende ein, die ohne Visum in das Randgebiet wollen; die Einreise ohne Visum ist unmöglich und der Versuch, die Sperre zu umgehen, ist lebensgefährlich. Das Randgebiet ist von Zurückgewiesenen überfüllt; Eisenbahn, Gemeinden und Rotes Kreuz raten daher dringend von einer Reise ins Randgebiet ab.

Das Existenzminimum.

Die Großberliner Finanzämter legen augenblicklich die letzte Hand an die Einkommensteuereinschätzungen für das Jahr 1922. Was der Lohn- oder Gehaltsempfänger über den gesetzlichen Abzug hinaus etwa nachzuzahlen hat, ist längst unter dem Steuerdache. Es handelt sich in der Hauptsache nur noch um die zahlreichen zweifelhaften und für die steuerliche Bearbeitung recht verantwortungsvollen Fälle, in denen für die Beurteilung des Finanzamtes die Höhe des Einkommens aus Arbeit ohne feste Bezahlung in der Luft schwebt und auch unter Mitwirkung des Steuerausschusses, also solcher Mitbürger, die mit den sozialen Verhältnissen des einzelnen in einem begrenzten Bezirk einigermaßen vertraut sind, eben nur geschätzt werden kann. Hier soll das Existenzminimum, das für das Jahr 1922 auf 200 000 M. festgesetzt ist, eine Richtlinie sein. Man klebt nicht gerade an dieser Normalsumme, aber man geht auch nicht allzugern nach unten. Es muß deshalb hier einmal gesagt werden, daß ungeachtet der allbekannten Sucht, den Steuerfiskus zu bemogeln, die Angaben der sehr zahlreichen Steuerpflichtigen, die noch nicht die Hälfte des offiziellen Existenzminimums oder noch weniger verdient haben wollen, durchaus der Wahrheit entsprechen können. Wer gewohnheitsmäßig oder berufsmäßig in den Tiefen des Lebens schürft, der weiß nur zu genau, wie unsagbar traurig es in vielen Familien und bei Alleinstehenden aussieht. Heute sind 15 000 M. monatlich auch für Arme ein Pappenstiel, aber im vorigen Jahre wäre diese Summe für sie ein Vermögen gewesen. Weil sie viel weniger, zuweilen noch nicht 5000 M. im Monat zur Verfügung hatten, führten sie ein Hundeleben, das gerade vor dem Verhungern schützte. Hier gab es keine Kleider-, Kohlen- und Lebensmittelbeihilfen, keine Kinderzulagen. Jede Papiermark mußte zusammengehökert werden, und gerade diese Bedauernswerten sind gewöhnlich die Allerletzten, die fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Gegenwärtig sind diese Verhältnisse noch viel trauriger geworden. Selbstverständlich sind auch die Einnahmen der Aermsten gestiegen, aber die Spanne im Verhältnis zur Lebensmittelteuerung und zu Tarifeinnahmen wird immer größer. Man glaubt am grünen Tisch, daß diese Leute von dem angegebenen Einkommen gar nicht existieren konnten, aber sie machten es möglich mit dem Heldentum der Entsagung. Aufgabe des Steuerausschusses muß es sein, solchen Erscheinungen weitgehendste Beachtung zu schenken. Auch wenn es ein gelinder Trost ist, daß die erst jetzt Eingeschätzten ihre Steuer mit völlig entwertetem Gelde bezahlen, wurmt es, eingeschätzt zu werden mit einem Einkommen, das man nicht gehabt hat.

Vorgehen der Apotheker.

Nach dem vor kurzem erst beigelegten Streit zwischen Aerzten und Krankenkassen scheint sich jetzt zwischen Apothekern und Krankenkassen etwas Aehnliches entwickeln zu wollen. Der Berliner Apothekerverein hat den Beschluß gefaßt, vom 13. August ab von den Krankenkassenmitgliedern Barzahlung zu verlangen, wenn die Kassen nicht bis Sonnabend, den 11. August, zur Deckung der ihnen von den Apothekern kreditierten Beträge die Summe von wenigstens 30 Milliarden den Berliner Apothekern zur Verfügung stellen. Selbstverständlich wird dieser Vorstoß der Berliner Apotheker seine Konsequenzen für das ganze Reich haben. Um so wichtiger sind deshalb die im Laufe der Woche stattfindenden Verhandlungen. Am Dienstag treten die Berliner Krankenkassen zu einer Kommissionssitzung zusammen, um zu den Forderungen der Apotheker Stellung zu nehmen. Am Freitag werden dann die beiden Parteien zusammenkommen, um endgültige Beschlüsse zu fassen. Das Preußische Wohlfahrtsministerium hat nach Fühlungnahme mit den beiden Parteien Verhandlungen zu einem Einigungsversuch auf den kommenden Mittwoch angesetzt.

87]

Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

Er lachte munter, rief den Leuten an Deck zu, daß er jetzt käme! Mit einem Sprung war er an Bord, Hände wurden ihm entgegengestreckt, eine von ihnen ergriff er: die des Schwagers.

„Siehst du, das ging!" rief er lustig. „Mein eines Auge sieht oft besser als die zwei eines anderen!"

Er nahm den Arm des Schwagers, führte ihn mit sich, kameradschaftlich und munter. Er zeigte über das Deck: „Ja, mein Junge! Jetzt wollen wir beide zusammen die Sache schon wieder ins rechte Gleis bringen — sowohl dies Schiff hier, wie die beiden anderen!" Er lachte: „Weißt du, daß ich dir wirklich dankbar bin für die Geschichte, als mein Auge zum Teufel ging? Das brachte mich in andere Bahnen. Da gehöre ich hin, dazu passe ich, und auf ihnen können du und ich als gute Kameraden miteinander gehen!"

Stark sah ihn immer noch an. Sein Antlitz löste sich in allen Zügen, etwas von der gedankenlosen Verwunderung eines Knaben kam in seinen Blick.

*

Gude stieg hastig die Leitern im Innern des Schiffes herunter. Jeden Teil des Baues hatte er mit den Sachverständigen besichtigt. Eine neue Aufgabe wartete seiner jetzt. Die Begegnung mit dem Schwager hatte seinen Nerven neue Frische verliehen, es war, als hätte er nach Jahren eine Zwangsjacke abgestreift. Ob es der letzte Rest der militärischen Idee seines Vaters und der Marine, der Begriff der qualifizierten Ehre war?

Er blickte sich um: auf dem Platze war niemand mehr zu sehen. Aber hinter den Scheiben des Kontors sah er beide Bankdirektoren, und vor ihnen, scherzend und spaßend: Andreas Pauli.

Gude fühlte sich in einer eigentümlich ausgelassenen Laune, kampflustig und zornig. Er verspürte einen unbändigen Drang, zu schlagen. Rasch riß er die Tür zum Kontor auf, daß die letzten Glasscherben zitterten, und trat ein. Die Anwesenden wandten sich langsam um. Es waren nur die drei. Er vermutete, daß die übrigen fortgegangen wären, wahrscheinlich, um zu frühstücken.

Direktor Heine bestätigte dies: „Aber ich habe Steensen und Pauli gebeten, zu warten, bis Sie kämen."

„Danke!" sagte Gude. „Das paßt mir gut. Ich möchte eine Besprechung mit den Herren haben. Es gibt hier vielleicht einen einigermaßen wasserdichten Raum, wo wir sitzen können."

Er öffnete eine Tür zu dem hinteren Kontor. Da stand ein Tisch mit Lehnstühlen, wahrscheinlich waren die Aufsichtsratssitzungen hier abgehalten worden. Gude bat die anderen Platz zu nehmen und setzte sich selbst. Pauli lachte gutmütig, wandte aber die Augen nicht von Gude. „Ja," sagte er, „ich gehe davon aus, daß es wichtige Dinge sind, die Herr Gude für uns hat."

„Das sind sie," sagte Gude. „Es handelt sich um die russischen Kontrakte."

Steensen sah irritiert auf: „Ich glaubte, Sie hätten es aufgegeben, die zu ordnen! Und welchen Nutzen hätte die Werft auch davon? Das ist verlorenes Spiel — so wie die Zustände in Rußland nun einmal sind."

„Es geht die Werft in höchstem Grade an," wandte Gude ein. „Und ganz besonders die Frage, die ich für die wichtigste von allen halte: das Verbleiben von Direktoren und Aufsichtsrat!"

„Die Frage liegt nicht vor," rief Steensen irritiert, „auf jeden Fall haben Sie nichts damit zu schaffen, Herr Gude! Und wenn Sie sonst nichts anzuführen haben —"

„Sie werden mir vielleicht ein paar Bemerkungen erlauben," unterbrach ihn Gude, „die, wie ich denke, beide Direktoren der Bank für entscheidend ansehen werden — und die gerade das Verhältnis des letzten Direktors der Bank betreffen! Ich habe die russischen Kontrakte in meinem Bericht bisher nicht berührt. Das Material war unvollkommen. Aber es wird durch persönliche Erfahrungen, die ich in Archangelsk gemacht habe, vervollständigt."

Pauli hatte die Hände auf dem Tische gefaltet. Er rührte sich nicht, aber es kam ein schiefer Zug in sein Gesicht. Direktor Heine sah ihn aufmerksam an.

Gude fuhr fort: „Auf Grund meiner Revision und gestützt durch eine Erklärung, die ich persönlich beeiden kann, bezichtige ich Direktor Pauli des Betruges gegen die Dänische Werft."

Alle schwiegen. Die Gesichter der drei Männer waren völlig eins in ihrem Ausdruck: abwartend.

„Aus den Büchern der Werft geht hervor," fuhr Gude fort, „daß dem russischen Ingenieur Isay Michailoff, der im Auftrage der Murmanbahn hierherkam, um den Bau von drei Eisbrechern zu beaufsichtigen, eine Summe von dreihunderttausend Rubeln ausbezahlt worden ist. Zur Bezahlung dieses Betrages ist die erste — und einzige eingegangene — Rate angewandt, die die russische Regierung auf die Kaufsumme der Schiffe bezahlte."

Pauli zuckte die Achseln. „Und die Geschichte finden Sie wert, sich selbst und uns andere damit aufzuhalten?"

„Ich habe mich darüber gewundert," sagte Gude, „welchen Nutzen Herr Michailoff der Dänischen Werft als Entgelt für das betreffende — sagen wir: Salär geleistet hat!"

Jetzt lachte Pauli lustig auf: „Salär! Nein, nennen Sie es nur ruhig beim richtigen Namen: Bestechung. Herr Michailoff verschaffte uns den Auftrag bei seiner Regierung. Glauben Sie, daß ein russischer Beamter in der zaristischen Zeit so etwas umsonst tat? Die erste eingezahlte Rate auf die Kaufsumme für ihn! Das war von vornherein ausgemacht."

„Ja, das weiß ich," sagte Gude. „Das geht aus der Korrespondenz hervor, und die Bücher weisen nach, daß der Betrag richtig an Herrn Michailoff ausbezahlt wurde. Seine Quittung für die volle Summe liegt vor. — Indessen hat er nur den halben Betrag empfangen."

Pauli zog die Augenbrauen hoch und sah lächelnd auf die anderen, aber Gude beobachtete, daß sein Gesicht blank wie Gelatine war, offenbar schwitzte er.

„Die andere Hälfte," fuhr Gude fort, „hat Herr Michailoff nach vorhergegangener Vereinbarung dem Direktor der Dänischen Werft, Herrn Andreas Pauli, ausbezahlt!"

Pauli schlug krachend mit der geballten Faust auf den Tisch. „Das sollen Sie beweisen!"

Gude beugte sich zu ihm hinüber. Er sah in diesem Augenblick die Szene im Klubhause von Archangelsk vor sich: die bleichen Flüchtlinge in zerknüllten Kleidern, die nervös-phlegmatischen Engländer und den Champagner schlürfenden, mit seinen schwarznägeligen Fingern eine Zigarette aus seinem goldenen Etui suchenden Isay Michailoff — hörte wieder seine schleppende Stimme, sah wieder sein Grinsen, als er die kleine Affäre mit dem Direktor der Dänischen Werft beschrieb. Und hier saß sein Makler, Andreas Pauli, dieser gefräßige Gorilla, mit seinen Goldzähnen grinsend, zynisch wie der rülpsende Russe, aber vor Furcht schwitzend.

„Ich wiederhole," rief Gude, „daß ich mich erbiete, meine Erklärung zu beeidigen. In Archangelsk traf ich Ingenieur Michailoff. Er bestätigte mir, daß sein Salär ausdrücklich mit dem doppelten Betrage in den Büchern der Werft angeführt wurde, damit Direktor Pauli seine Hälfte bekommen konnte!"

(Fortsetzung folgt.)

Ausgeräucherte Schlemmerlokale.

Während die breite Masse des Volkes im bittersten Elend lebt und alle Kreise durch den Niedergang des Vaterlandes in tiefste seelische Bedrängnis geraten sind, machen sich in Berlin wieder schamlose Elemente breit, die das leicht Erraffte noch schneller erprassen und vergeuden. Das Notgesetz und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen haben nunmehr der Polizei die Möglichkeit gegeben, mit Energie die Bekämpfung der Schlemmerei und Völlerei, des Spiel- und Nachtbetriebes in die Hand zu nehmen. 23 Lokale und 23 Privatwohnungen sind im vergangenen Monat wegen Nachtbetriebs und etwa ebenso viel Spielhöllen ausgehoben worden. Von besonders bekannten Schlemmerlokalen sind die Häuser Brady, Jägerstr. 66, und Sportklause, Tempelhofer Ufer 13, völlig geschlossen worden, während bei Tuskulum, Jägerstr. 69, Kronenkeller, Kronenstr. 47, und Kreplin, Prager Str. 7, vorläufig die Herabsetzung der Polizeistunde für mehrere Wochen verfügt worden ist. Die sogenannte „Badeanstalt“ Lindenberg am Kurfürstendamm, in der die üppige Lebewelt dieser Gegend nächtliche Schäferstunden zu verleben pflegte, wird gleichfalls geschlossen und beschlagnahmt. Von bekannteren Spielstätten sind die Wohnungen Möhring, Kleiststr. 28, Uhlig, Kantstr. 105a, v. Tessin, Schillerpromenade, Tauentzienstr. 19b, Albrecht, Wormser Straße 6a, Möller, Hohenzollerndamm 56, Lion, Waghäuseler Straße 7, Langner, Bülowstr. 27, ausgenommen, mit Beschlag belegt und dem Wohnungsamt zur Verfügung gestellt worden. Dieses hat bereits die Zuweisung an neue Mieter vorgenommen. So wird gleichzeitig dem skandalösen Unwesen ein Ende gemacht und wieder Wohnraum geschaffen.

Unter Gattenmordverdacht.

Vor der Aufdeckung eines schweren Verbrechens.

Unter dem dringenden Verdacht des Gattenmordes wurde der 35 Jahre alte frühere Schiffskellner Ludwig Reißner verhaftet, über dessen Verfolgung wir bereits berichteten. Es handelt sich um das Verbrechen an der Ehefrau Reißner, die bei Rinteln in Westfalen in einem Tannendickicht ermordet aufgefunden wurde. Die Vermutung der Berliner Kriminalpolizei, daß Reißner sich in einem entfernteren Vororte von Berlin aufhalte, hat sich bestätigt. Die Beamten ermittelten den Gesuchten in Buckow in der Märkischen Schweiz und nahmen ihn dort fest. Er war aber nicht, wie man angenommen hatte, als Kellner tätig, sondern lebte seit Anfang Mai in Buckow als Privatbeamter unter dem Namen seines Bruders Albert Reißner. Womit er sich beschäftigte, steht noch nicht fest. Man weiß aber, daß er in der Lebewelt im Westen Berlins in mehreren Lokalen Stammgast war und sich dort Martin nannte. Auch in Buckow spielte Reißner den großen Mann. Täglich gab er 2½ Millionen aus. Woher er dieses Geld hatte, muß noch untersucht werden. Der Verhaftete, der nicht nur wegen des Mordes, sondern noch zu einer Strafverbüßung in einer anderen Sache gesucht wurde, behauptet, daß er im vergangenen Winter sehr viel verdient habe. Auf welche Art, ist aber noch ein Geheimnis. Mit dem Mord bei Rinteln will er nichts zu tun haben. Sein Alibibeweis wird jetzt nachgeprüft. Wer über den Erwerb und den Aufenthalt Ludwig Reißners und „Martins“, des falschen Albert Reißners etwas mitteilen kann, wird ersucht, sich unverzüglich bei Kriminalkommissar Braschwitz Dienststelle B. J. 11 im Zimmer 102 des Polizeipräsidiums zu melden.

Die Gas- und Stromablesung.

Die städtische Verwaltung wird darauf bedacht sein, daß die Ablesung bei den Kleinverbrauchern regelmäßig an demselben Stichtage eines Monats stattfindet. Falls sie aus irgendeinem Grunde nicht geschieht und die Ablesung erst in der darauf folgenden Woche erfolgt, wird den betreffenden Verbrauchern trotzdem der in der voraufgegangenen Woche gültige Preis in Anrechnung gebracht. Da infolge der Beurlaubungen und der Umorganisation der verschiedenen Revierinspektionen in diesem Monat bei einer Anzahl von Abnehmern die Ablesung nicht an dem üblichen Stichtage vorgenommen worden ist, hat die Direktion der Werke die Revierinspektionen angewiesen, auf Beanstandungen die geringeren Gebühren von Gas und Elektrizität in Ansatz zu bringen.

Der „Spitzenhändler“.

Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Parochialstraße 32 verübt. Hier erschien vor einigen Tagen bei den Geschwistern Else und Gertrud Abel ein Mann, der erzählte, daß er mit Spitzen und dergleichen handele und ein Angebot mache. Die beiden Schwestern bestellten auch Spitzen, die einige Tage später geliefert werden sollten. Gestern vormittag um 9½ Uhr kam nun der angebliche Händler mit einem Paket wieder. Als ihm Else Abel, ein Fräulein von 45 Jahren, ahnungslos die Tür öffnete, drang der „Händler“ stürmisch ein, warf ihr, nachdem er die Tür wieder zugeschlagen hatte, eine Handvoll Sand in die Augen und dann eine Schlinge um den Hals, um sie zu erwürgen. Ohne Zweifel hatte er das gleiche Geschick der Schwester Gertrud zugedacht, um beide zu berauben. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte ein Beamter der Schutzpolizei vom 9. Revier herbei und erreichte den „Händler“ in der benachbarten Jüdenstraße. Er nahm ihn fest und brachte ihn nach der Wache. Der Verbrecher wurde festgestellt als ein 34 Jahre alter, aus Petersburg gebürtiger Romanowski, der sich wohnungslos in Berlin umhertrieb. Sein Paket enthielt außer seinem Samt eine Flasche mit Karbolsäure, ein Beweis dafür, daß er planmäßig auf einen Raub ausgegangen ist. Zum Glück kam er aber nicht mehr dazu, von der Säure Gebrauch zu machen. Der Verhaftete ist geständig und wurde der Kriminalpolizei zugeführt.

Zur letzten Ruhe gebettet wurde am Montag nachmittag unser alter Berichterstatter Genosse Wilhelm Liefländer. Auf dem Friedhof der Golgathagemeinde an der Barfußstraße hatte sich eine Trauergemeinde von alten Parteigenossen, die den Verstorbenen seit Jahrzehnten kannten, und von Mitgliedern unserer Redaktion zusammengefunden. Im Namen der Redaktion, der Liefländer ein treuer Mitarbeiter war, bis der Unfall im Hause seiner Tätigkeit ihn aufs Krankenbett warf, sprach Genosse Kühs dem verschiedenen Freunde ehrende Abschiedsworte.

Die Werkstarife von 40 deutschen Großstädten. Der Deutsche Städtetag veröffentlicht eine Uebersicht der Werkstarife von 40 deutschen Großstädten nach dem Stande vom 2. Juli. Hiernach betrug der Durchschnittspreis dortselbst: für einen Kubikmeter Gas 1700 M. gegen 1200 M. in Berlin, für einen Kubikmeter Wasser 821 M. gegen 680 M. in Berlin, für eine Kilowattstunde Lichtstrom 3000 M. gegen 2000 M. in Berlin. Nicht weniger als 33 Städte hatten einen höheren, 3 einen niedrigeren, 3 den gleichen Gaspreis wie Berlin; 24 Städte berechneten höhere, 15 niedrigere Wasserpreise; in 34 Städten zahlte man für Lichtstrom mehr, in 4 Städten weniger als in Berlin. Die für die Standaufnahme in der Woche vom 6. bis 11. August geltenden Tarife haben wir bereits mitgeteilt: sie betragen für einen Kubikmeter Gas 20 000 M., für einen Kubikmeter Wasser 10 000 M. und für eine Kilowattstunde Strom 30 000 M.

Das Glockenspiel der Parochialkirche außer Tätigkeit. Die Uhr der Parochialkirche zu Berlin ist außer Tätigkeit gesetzt worden. Wenn bereits in letzter Zeit auf das früher übliche Umsetzen der Lieder wegen der nicht mehr tragbaren Kosten verzichtet werden mußte, so haben die letzten Tariferhöhungen für den elektrischen Strom eine Lage geschaffen, die den weiteren Betrieb der Uhr nicht mehr ermöglicht. So kommt nach mehr als 200 Jahren dieses Werk vorläufig zum Stillstand. Die Sonntags und Mittwochs bisher üblichen freien Vorträge sollen aber noch weiter fortgeführt werden.

Zwangsweiser Eierverkauf. Infolge Ueberschreitens des Höchstpreises für Eier wurden bei den Kaufleuten Richard Tietze, Falckensteinstr. 35 und bei Gebrüder Groß, Wrangelstr. 117, die Eier polizeilich zwangsweise verkauft.

Wenn die Hochbahn erhöht.

Man schreibt uns: Gestern eile ich die Treppe zum Hochbahnhof Schlesisches Tor hinauf, um den eben einfahrenden Zug noch zu erreichen. An der Schlange, die sich vor dem einzigen Fahrkartenschalter gebildet hat, brauche ich mich, Gott sei Dank, nicht zu beteiligen. Ich habe zwar keinen Fahrkartenblock, denn ein solcher wurde mir am Freitag wegen eingetretener Fahrpreiserhöhung verweigert, ich hatte aber vorsorglicher Weise nach dem Grundsatz „Zeit ist Geld“ Fahrkarten gekauft, von denen 3 Stück noch in meinem Besitz waren. Am Sonnabend hatte nämlich die Hochbahn unvermutet gestreikt, so daß ich schon diesem Tage mit Zeit- und Geldverlust ins Bureau kam. — Ich will also durch die Sperre sausen, da plötzlich wird meine Fahrkarte angehalten: „Ungültig.“ Aha, dachte ich, schon wieder Preiserhöhung, aber ich hatte doch die Karten erst Freitag an Stelle eines Blocks gekauft und mit sozusagen „altem guten Geld“ bezahlt. Warum diese Schikane? Ich eile zum Schalter, mein Zug rollt von dannen. Meine Bitte um Umtausch oder Anrechnung der Karten wird von der Schalterdame abgelehnt, denn diese Karten würden erst lt. Befehl der Direktion ab Dienstag eingelöst. Die Direktion verweigert mir also beides, die Fahrberechtigung sowohl wie Rückzahlung meines inzwischen entwerteten Geldes. Mit welchem Recht? Will sie die Entwertung bis zum Dienstag auch noch ausnutzen? Ich beharre auf Umtausch der Karten, und es wird der Fahrdienstleiter herbeigeklingelt. Meine Bitte, wenigstens eine Karte durch Vermerk gültig zu machen, da ich weiter kein Geld bei mir habe, aber pünktlich im Dienst sein müsse, läßt auch er unerfüllt. Schließlich finde ich doch noch soviel Geld, um eine Karte neuesten Preises zu erstehen, und zwei Züge später fahre ich zum Halleschen Tor. An der nächsten Normaluhr konnte ich feststellen, daß mich der Vorfall 10 Minuten aufgehalten hatte. Die Hochbahn will anscheinend der Reichseisenbahn in dem Erlaß sonderbarer Bestimmungen in nichts nachstehen.

Ein alter Mitarbeiter des „Vorwärts“ ist im Alter von mehr als 66 Jahren dahingegangen, der Setzer Paul Rüde, der seit der Gründung des „Vorwärts“, ja schon am „Berliner Volksblatt“ beschäftigt war. Seit dem Jahre 1919 hinderte Krankheit ihn an der Ausübung seines Berufes, und auch die letzten Jahre seiner Invalidität waren von Krankheit getrübt. — Seinen Kollegen war er ein treuer Kamerad und dem Geschäft und der Zeitung ein fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

70 Jahre alt wird heute der Gemeindevertreter Genosse Franz Schulz in Röntgental. 1888 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin, wo er längere Zeit Vorsitzender der Sektion der Putzer war. Vor 20 Jahren siedelte er nach Röntgental bei Berlin über. Hier widmete er seine ganze Kraft den Parteiinteressen und füllt heute noch den Posten als Gemeindevertreter aus.

Berichtigung. In der ersten Beilage der Sonntagsausgabe ist in der Lokalnotiz „Geldentwertung und Partei“ ein Druckfehler unterlaufen. Der zweite Satz des dritten Absatzes muß heißen: Es hieße daher die betreffenden Funktionäre herabwürdigen und einseitig zuungunsten (statt wie irrtümlich gedruckt: zugunsten) der Partei festlegen, wollte man von ihnen allein eine strikte Durchführung der wöchentlichen Abrechnung verlangen.

Der Rhön-Segelflug-Wettbewerb auf der 960 Meter hohen Wasserkuppe hat am 8. August offiziell mit dem Vorwettbewerb begonnen. Bis jetzt sind etwa 30 Maschinen startbereit, darunter Flugzeuge aus Amerika, Schweden, der Tschechoslowakei und Oesterreich. Die Nennungsliste weist 100 Apparate auf. Zahlreiche bekannte Flieger sind bereits eingetroffen. Der eigentliche Wettbewerb wird im Laufe dieser Woche einsetzen.

Der Esperantokongreß in Nürnberg wurde Sonntag eröffnet. 43 Länder haben Vertreter entsandt. Dem Erfinder der Sprache, Zamenhoff, wurde im Beisein der Witwe eine Gedächtnishuldigung dargebracht.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

2. Kreis Tiergarten. Am Mittwoch, den 8. August, findet das Abschlußfest der diesjährigen Ferienspiele statt. Abmarsch der Kinder 10 Uhr vormittags Kriegerdenkmal, Kleiner Tiergarten. Es können nur Kinder berücksichtigt werden, welche sich am Sammelplatz einfinden. Die Eltern treffen sich auf der Spielwiese. Um rege Beteiligung wird ersucht.
7. Kreis Charlottenburg. Mittwoch, den 8. August, abends 7½ Uhr, wichtige erweiterte Sitzung im Zimmer 1. Jede Abteilung muß vertreten sein.

Heute, Dienstag, den 7. August:

7. Abt. Abends 7 Uhr bei Kube, Strelitzer Str. 55, Funktionärsitzung.
98. Abt. Neukölln. Abends 7 Uhr in der Schule Mariendorfer Weg, Zimmer 3, Funktionärsitzung.

Zahlabende und Mitgliederversammlungen der Abteilungen

Morgen, Mittwoch, den 8. August:

1. Abt. 7½ Uhr in der Schulaula Auguststr. 69, Vortrag des Genossen Dr. Moses über „Die Aufgaben der Partei“.
3. Abt. 7 Uhr Zahlabend bei Schulz, Stallschreiberstr. 29, bei Gensch, Dresdener Str. 104/105 und bei Krüger, Engelufer 23.
4. Abt. 7½ Uhr im Deutschen Gärtnerheim, Stralauer Str. 55, Vortrag des Genossen Litke über „Die politische Lage“.
5. Abt. 7½ Uhr im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Str. 11/12, Vortrag des Genossen Richard Kriße über „Die Aufgaben der Partei in der Jetztzeit“.
6. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen. Die Bezirksführer, welche noch keine neuen Marken haben, holen sich dieselben beim Genossen Dobradlaw.
7. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen.
11. Abt. 7½ Uhr bei Berger, Lebegowstr. 31, Aussprache über die politische Lage und die Politik der Partei.
12. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in der Schulaula Rostocker Str. 32.
14. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in folgenden Lokalen: Engel, Swinemünder Straße 65; Bogen, Graunstr. 17; Hanisch, Putbuser Str. 8; Sillwald, Putbuser Str. 24; Stark, Putbuser Str. 8. Der Zahlabend bei Fliek, Swinemünder Str. 77, findet erst am Donnerstag, den 9. August, statt.
15. Abt. 7 Uhr Zahlabend bei Obiglo, Stralsunder Str. 11 und Rietschmann, Ackerstr. 122.
16. Abt. 7½ Uhr Gruppenzahlabende bei Tarus, Vollastr. 37; Krüger, Hussitenstr. 34 und Regenberg, Gartenstr. 75.
17. Abt. 7 Uhr Schulaula Tegeler Str. 18, Vortrag des Genossen Adolf Hoffmann, M. d. R., über „Die Politik der Sozialdemokratie“.
18. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen.
20. Abt. 7½ Uhr Zahlabend bei Wende, Koloniestr. 145.
22. Abt. 8 Uhr Zahlabend in folgenden Lokalen: Abraham, Nordufer 10, Radgan, Brüsseler Str. 43; Senkel, Utrechter Str. 10.
24. Abt. Mittwoch, den 8. August, abends 7½ Uhr, Zahlabend in folgenden Lokalen: Gruppe 1a bei Schmidt, Marienburger Str. 48; Gruppe 1 bei Rösner, Immanuelkirchstr. 25; Gruppe 2 bei Winser, Christburger Str. 6; Gruppe 3 bei Schütz, Zelter Str. 2. Vorwärtsquittungen und Gewerkschaftsmitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.
25. Abt. 7 Uhr Zahlabend in den bekannten vier Lokalen. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht.
26. Abt. 7½ Uhr im „Musikalischen Fuchs“, Zelterstr. 7, Vortrag des Genossen Nabold, M. d. L., über „Die politische Lage“.
27. Abt. 7½ Uhr Gemeinsamer Zahlabend in der Schulaula Sonnenburger Straße. Wahl der Kreis- und Bezirkstagsdelegierten.
28. Abt. 7½ Uhr bei Büttner, Schwedter Straße, Vortrag des Genossen Franz Künstler, M. d. R., über „Die Forderungen der Partei und das Kabinett Cuno“.
30. Abt. 7 Uhr in der Schulaula Pappelallee 40/41, Vortrag des Genossen Dr. Kamerau über „Der Sozialismus als Weltanschauung“.
31. Abt. 7½ Uhr gemeinsamer Zahlabend bei Zimmermann, Malmöer Str. 23, Ecke Bolandstraße. Stellungnahme zum ordentlichen Bezirkstag, Anträge, Wahl der Delegierten und Verschiedenes.
32. Abt. 7 Uhr Gruppenzahlabend in den bekannten Lokalen. Die Genossen müssen rege einladen. Aufnahme neuer Mitglieder im Zahlabend.
33. Abt. 8 Uhr Zahlabend. Bezirke 293—296 bei Wagner, Stralauer Allee, Ecke Hohenlohestraße; Bezirke 297—301 bei Hoffmann, Stralauer Allee 17; für den Bezirk Stralau bei Koch, Tunnelstraße, Ecke Markgrafendamm und diesseits der Bahn bei Jurack, Kopernikusstr. 31.
34. Abt. 7½ Uhr Zahlabend. Bezirke 316—320 und 377 in der Schule, Gubener Str. 53; Bezirke 324—327 bei Rosin, Gubener Str. 10; Bezirke 332, 333, 338 im Lokal Gabiner Str. 10; Bezirke 321, 334—336 bei Koblenz, Boxhagener Str. 17.
35. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in folgenden Lokalen: Töpper, Rigaer Str. 85; Hellriegel, Rigaer Str. 54; Bombe, Voigtstr. 25; Borkowski, Schreinerstraße 32; Drebs, Schreinerstr. 18 und die Bezirke 365, 366 und 369 in der Schule Samariterstr. 20.
36. Abt. Zahlabend bei Busch, Tilsiter Str. 27; Liebermann, Zorndorfer Str. 8; Bölenberg, Petersburger Str. 73; Wittschuß, Petersburger Str. 5 und Pflanz, Frankfurter Allee 280.
38. Abt. 7½ Uhr 157. und 158. Bezirk Zahlabend bei Ballschmidt, Friedenstraße 96.
39. Abt. 7½ Uhr im Jugendheim, Lindenstr. 3, Vortrag des Genossen Ludwig, M. d. R., über „Die große Koalition“.
40. Abt. 7½ Uhr Zahlabend bei Keufner, Hagelberger Str. 2a.
41. Abt. 8 Uhr Zahlabend. 6. Gruppe bei Schult, Mariendorfer Str. 5. Tagesordnung: „Fort mit Cuno.“
42. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen. Alle Genossen müssen erscheinen.
43. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen.
44. Abt. 7½ Uhr im „Reichenberger Hof“, Reichenberger Str. 147, Vortrag des Genossen Weyl, M. d. L., über „Die politische Lage“.
46. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen.
47. Abt. 7½ Uhr Diskussions- und Zahlabend in den bekannten Lokalen.
48. Abt. 7½ Uhr bei Gliesing, Wassertorstr. 68, Vortrag des Genossen Eckardt über „Die politische Lage“.

Charlottenburg. 51. Abt. 7½ Uhr bei Scheibach, Königin-Elisabeth-Str. 6. Bezirksführer müssen rege einladen. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. — 52. Abt. 7½ Uhr bei Büttner, Kaiserin-Augusta-Allee 81, Vortrag des Genossen Zimmermann über „Wirtschaftspolitik“. — 53. Abt. 7½ Uhr Zahlabend in den bekannten Lokalen. — 55. Abt. 7½ Uhr bei Bohne, Schloßstr. 38, Vortrag des Genossen Paul Hirsch, M. d. L., über „Die Notwendigkeit der politischen Organisationen“. — 56. Abt. 8 Uhr in der Schulaula Pestalozzistr. 40, Vortrag des Genossen Czarlinski über „Die wirtschaftliche Lage“. — 57. Abt. 7½ Uhr Zahlabend. 1. Gruppe bei Arndt, Kantstr. 51, Vortrag des Genossen Falkenberg über „Gewerkschafts- und Parteipolitik“. Anschließend Konzert der Arbeiterjugend. 2. Gruppe bei Thunack, Wielandstr. 4. — 58. Abt. 7½ Uhr bei Straube, Augsburger, Ecke Ansbacher Straße, Vortrag des Genossen Dr. Hertz, M. d. R., über „Wertbeständige Steuern, Anleihen und Sparkonten“.

67. Abt. Grunewald. 7½ Uhr gemeinsamer Zahlabend Hubertusstr. 8, Aussprache über die politische und wirtschaftliche Lage.
68. Abt. Halensee. 7½ Uhr bei Sandmann, Westfälische Str. 42, Vortrag des Genossen Lauer über „Die politische Lage“.

Wilmersdorf. 69. Abt. 7½ Uhr bei Umlang, Gieselerstraße, Ecke Wegenerstraße, Aussprache über die politische Lage. — 70. Abt. 8 Uhr bei Pieper, Holsteinische Str. 60, Vortrag des Genossen Albin Mohs über „Wertbeständige Löhne“. — 72. Abt. 7½ Uhr im Zeichensaal, Koblenzer Straße 22/24, Gemeinsamer Zahlabend. Vortrag des Genossen, Redakteur Hauth, über „Was muß die Partei tun?“

73. Abt. Schmargendorf. 7½ Uhr in der Schule Friedrichshaller Straße, Vortrag des Genossen W. Hoffmann, M. d. R. Erscheinen dringend notwendig.

Schöneberg. 78. Abt. 8 Uhr gemeinsamer Zahlabend in der Aula Feurigstr. 37. Vortrag des Genossen Bernhard Krüger über „Die politische Lage“. — 79. Abt. Zahlabende in folgenden Lokalen: 1. Bezirk im Lokal Arndt, Bautzener Str. 10; 4.—6. Bezirk bei Groß, Sedanstr. 17, Referent Genosse Wendel über „Sozialismus und die politische Lage“; 7. Bezirk im Lokal Potschull, Reichardtstraße, Ecke Sachsendamm; 8. Bezirk im Lindenhof, Schule. Der Zahlabend des 2. und 3. Bezirks findet am Freitag, den 10. August bei Rosenau, Kolonnenstraße, Ecke Hohenfriedbergstraße statt.

81. Abt. Friedenau. 8 Uhr Zahlabend. 1. Bezirk bei Klahe, Handjerystr. 60, Vortrag des Genossen Paulus über „Die politische Lage“; 2. und 3. Bezirk bei Ulbricht, Handjerystr. 66, Vortrag des Genossen Marx über „Hygienische Aufgaben der VSPD.“; 4. und 5. Bezirk bei Schulz, Wiesbadener, Ecke Laubacherstraße, Vortrag des Genossen Blank über „Die politische Lage“; 6. Bezirk bei Gurlach, Odenwaldstr. 10, Vortrag des Genossen Moßbach über „Reichswehr und Republik“.
84. Abt. Lankwitz. 7½ Uhr im Gesangsaal des Realgymnasiums, Vortrag des Genossen Wildung über: „Die politische Lage“.
85. Abt. Tempelhof. 7½ Uhr Zahlabend. 1. Bezirk bei Hanken, Borussia-, Ecke Neue Straße; 2. und 5. Bezirk im Logenheim, Werder-, Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße; 6. Bezirk bei Lange, Ringbahnstraße; 7. Bezirk bei Wanglick, Oberlandstraße.
86. Abt. Mariendorf. 8 Uhr gemeinsamer Zahlabend in der Schulaula Friedenstraße, Vortrag des Genossen Göring über „Was haben wir von der Partei zu verlangen“.
88. Abt. Lichtenrade. 8 Uhr in der Schule Roonstraße Zahlabend.

Neukölln. 89. Abt. 7 Uhr Aula Knabenmittelschule, Donaustr. 120, Vortrag des Genossen Ziemau über „Die VSPD. und das Kabinett Cuno“. — 90. Abt. 7½ Uhr im Zeichensaal der Städtischen Fortbildungsschule, Donaustr. 120, Vortrag des Genossen Ußmer, M. d. L., über „Unsere Stellung zum Kabinett Cuno“. — 92. Abt. 8 Uhr Zahlabend. 14. bis 20. Bezirk bei Klein, Wildenbruchstr. 15; 27—33. Bezirk in der Aula Elbestraße, Vortrag des Genossen Richard Kunze; 31.—44. und 45. bis 55. Bezirk bei Köckeritz, Innstr. 6, Vortrag des Genossen Barz; 46.—59. und 72.—73. Bezirk bei Schneider, Rosenstr. 7. — 94. Abt. 7½ Uhr Zahlabend. 51.—52. Bezirk bei March, Schillerpromenade 30; 64., 68. und 77. Bezirk bei Taubel, Weisestr. 23; 65.—66. Bezirk bei Wilhelm, Herfurthplatz 6; 67. Bezirk bei Schuhmacher, Steinmetzstr. 56; 76.—78. Bezirk bei Wall, Allerstr. 7. — 95. Abt. 7½ Uhr 47. Bezirk im Sekretariat, Neckarstr. 3; 53., 54., 60., 61. und 71. Bezirk bei Leupe, Lessingstr. 16; 62., 70. Bezirk bei Brendicke, Jägerstr. 11; 69., 74., 75. Bezirk bei Rößler, Steinmetzstr. 46. — 97. Abt. 7½ Uhr Zahlabende. 79. und 80. Bezirk bei Kugel, Leinestr. 1, Vortrag über „Koalition oder Opposition“; 90. und 91. Bezirk bei Bartsch, Warthestr. 14; 92., 104., 105. und 106. Bezirk bei Kerlich, Siegfriedstr. 46, Vortrag des Genossen Dr. Schönherr über „Koalition oder Opposition“. — 98. Abt. 7½ Uhr in der Schule Mariendorfer Weg, Zeichensaal.

99. Abt. Britz-Buckow. 7½ Uhr im Ideal-Kasino, Rungiusstraße, Vortrag über „Sollen wir in die Reichsregierung eintreten?“
101. Abt. Treptow. 7½ Uhr Vortrag des Genossen Wissell, M. d. R., über „Wirtschaftliche und politische Probleme in unserer Zeit“. Von 7 bis 7½ Uhr Einkassierung der Beiträge.
103. Abt. Oberschöneweide. 7½ Uhr im Vereinshaus „Zur Post“, Stellungnahme zum Bezirkstag und Parteijubiläum. Funktionäre um 6½ Uhr.
104. Abt. Niederschöneweide. 7½ Uhr im Zeichensaal der Knabenschule, Rudower Straße, Vortrag über „Die politische Lage“.
105. Abt. Adlershof. 7½ Uhr bei Schallinet, Sedanstr. 3, Vortrag des Genossen Göring über „Die politische Lage und die Aufgaben der Partei“.
106. Abt. Johannisthal. 7½ Uhr Vortrag des Genossen Nilsch über „Deutschlands innen- und außenpolitische Lage — ein militärisches Bündnis mit Rußland?“
107. Abt. Alt-Glienicke. Der nächste Zahlabend findet nicht am Mittwoch, sondern erst am 15. August statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.
113. Abt. Schmöckwitz. 7½ Uhr Zahlabend bei Barowski, Berliner Str. 19.

Lichtenberg. 114. Abt. 7½ Uhr Zahlabend. 1. Gruppe bei Milling, Niederbarnimstr. 2; 2. Bezirk bei Hegel, Wühlischstr. 30; 3. Bezirk Schwarzer, Gabriel-Max-Str. 17; 4. Bezirk bei Börner, Wühlischstr. 96. — 115. Abt. 7½ Uhr Zahlabende. 1. Bezirk Kriese, Jungstr. 10; 2. Bezirk Jungstr. 20, Ecke Oberstraße; 3. Bezirk Radtke, Rigaer, Ecke Scharnweber Straße; 4. Bezirk Seible, Kronprinzenstraße. Vortrag des Gen. Rüben. — 117. Abt. 7½ Uhr gemeinsamer Zahlabend Lückstr. 60. Vortrag des Gen. Brinitzer über: „Die politische Lage und die Maßnahmen der Partei.“ — 118. Abt. 7½ Uhr bei Tempel, Gudrunstraße, Zahlabend. Beitragsreste sind zu begleichen. Erscheinen dringend notwendig. — 119. Abt. 7½ Uhr gemeinsamer Zahlabend im Cäcilien-Lyzeum, Rathausstr. 8. Fortsetzung der Diskussion über wertbeständige Löhne. Geschäfts- und Kassenbericht des Bezirksvorstandes.

123. Abt. Kaulsdorf. 8 Uhr im Zeichensaal Schule Adolfstr. 25. Vortrag des Gen. O. Weber über: „Die politische Lage.“
125. Abt. Weißensee: 7½ Uhr bei Gaslos, Lehderstr. 122. Vortrag des Gen. Franken, M. d. L., über: „Was muß in der Partei geschehen?“
127. Abt. Hohenschönhausen. 7½ Uhr in der Schule Freienwalder Straße. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Pankow. 128. Abt. Zahlabend 7½ Uhr. 1. Bezirk bei Heinze, Berliner, Ecke Kaiser-Friedrich-Straße; 2. und 3. Bezirk bei Meck, Berliner Straße, Ecke Lindenpromenade. — 129./130. Abt. 7½ Uhr gemeinsamer Zahlabend im Jugendheim, Breite Str. 34.

131. Abt. Niederschönhausen. 7½ Uhr Zahlabend bei Schönherr, Schloß Schönhausen.
133. Abt. Buchholz. 7½ Uhr Zahlabend bei Köhne, Berliner Str. 30.
135. Abt. Karow. 8 Uhr im Restaurant „Zum Pankgrafen“, Pankgrafenstr. 3.
136. Abt. Reinickendorf-Ost. 7½ Uhr im Jugendheim, Residenzstr. 49, gemeinsamer Zahlabend aller Bezirke.
137. Abt. Reinickendorf-West. 8 Uhr im Volkshaus, Scharnweber Str. 114, Vortrag des Gen. Heyschold über: „Wertbeständige Löhne, Steuern und die politische Lage.“
138. Abt. Hermsdorf-Frohnau. 7½ Uhr im Lyzeum, Humboldtstraße. Vortrag des Gen. Stadtrat Rosin über: „Deutschlands Volkswirtschaft nach dem Kriege.“
140. Abt. Borsigwalde. 7½ Uhr bei Wolschack, Ernststr. 1. Zahlabend. Vorstandssitzung um 6½ Uhr. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.
141. Abt. Rosenthal. 8 Uhr bei Friedr. Lindenallee 30, Zahlabend. Vortrag des Gen. Plettner, M. d. R., über: „Die Aufgaben unserer Partei in der Jetztzeit.“

Jungsozialistische Vereinigung Lichtenberg. Dienstag, den 7. August, abends 7½ Uhr, im Jugendheim, Parkaue 10, Mitgliederversammlung.

Bernau. Oeffentliche Frauenversammlung heute abends 8 Uhr bei Modlich, Kaiserstraße. Genossin Ryneck, M. d. R., spricht über: „Was geht uns Frauen die Politik an?“

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

29. Abt. Die Einäscherung des verstorbenen Genossen Engler, Schliemannstr. 25, findet am Mittwoch, den 8. August, im Krematorium Gerichtstraße statt.

*

Jungsozialisten. 11. Kreis (Schöneberg, Friedenau). Mittwoch, den 8. August, nachmittags ¾4 Uhr, Anhalter Bahnhof (Askanischer Platz). Treffpunkt aller Teilnehmer zur Fahrt nach Erlangen.

Jungsozialisten Schöneberg. Das Heim bleibt am Freitag, den 10. und 17. August wegen Beteiligung am Reichsjugendtag geschlossen. Nächster Gruppenabend Freitag, den 24. August.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Dienstag, den 7. August:

Köpenick: Jugendheim Grünauer Str. 5, Diskussionsabend: „Wir und unsere Gegner“. — **Mariendorf:** Jugendheim Schulbaracke Königstraße, Mitgliederversammlung. — **Nordosten:** Jugendheim Christburger Str. 4, Mitgliederversammlung. — **Pankow:** Jugendheim Breite Str. 32, Mitgliederversammlung. — **Prenzlauer Vorstadt:** Jugendheim Badeanstalt Oderberger Str. 56, Mitgliederversammlung. — **Reinickendorf-Ost:** Jugendheim Seebad Residenzstraße, Mitgliederversammlung. — **Schöneberg I:** Jugendheim Rubens-, Ecke Hauptstraße, Vortrag: „Sozialistische Führer“. — **Schöneberg II:** Comenius-Schule, Frankenstraße 10, Vortrag: „Unser Reichsjugendtag in Nürnberg“. — **Steglitz:** Jugendheim Albrechtstr. 46, Mitgliederversammlung. — **Südwesten:** Jugendheim Lindenstr. 3, Mitgliederversammlung. — **Tegel:** Bahnhofstr. 15, Mitgliederversammlung. — **Weißensee:** Jugendheim Kleine Turnhalle Viktoriastr. 24, Vortrag: „Die Verfassung der deutschen Republik“. — **Westen:** Jugendheim Baugewerkschule Kurfürstenstr. 141, Mitgliederversammlung. — **Rosenthaler Vorstadt:** Jugendheim Gemeindeschule Gipsstr. 23a, Mitgliederversammlung.

Arbeiter-Sport

Die Bundesmeisterschaften im Stadion.

Vor etwa 50 000 Zuschauern wickelte sich am Sonntag bei schönem Wetter das Programm ab. Das 110-Meter-Hürdenlaufen hat zahlenmäßig eine gute Besetzung gefunden. Hier war es Ehrich (ASC.), der hart bedrängt von Eicke (Fichte-Ost), ohne Umwerfen einer Hürde in der Zeit von 17,7 Sek. gewann. Fichte-Ost konnte die für Fußballer besonders zusammengestellte Staffette vor der Laufmannschaft des 16. Kreises in der Zeit von 7 Min. 12,5 Sek. für sich entscheiden. Eine besonders erfreuliche Leistung im 100-Meter-Lauf für Sportlerinnen stellte Frl. Dittmar aus Hannover auf, indem sie die 100 Meter in der einzig dastehenden Zeit von 12,9 Sek. durchlief. Ihre Mitbewerberinnen ließ sie um 4—5 Meter zurück. Wie vorauszusehen, war der Kampf der 100 Meter für Männer hart vom Start bis zum Ziel. Mit Brustbreite konnte Laube (Süd-Ost) vor Heidt (ASC.) und Heysterberg (Süd-Ost) mit einer Zeit von 11,5 Sek. für sich buchen. — Eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Sportlern und Sportlerinnen zeigte im Anschluß daran Trainingsübungen, die im Gegensatz zu den bei Turnern üblichen nicht im Zeitmaß, sondern dem Ermessen des einzelnen anheimgestellt, ausgeführt wurden, wovon sich die Zuschauer mehr noch der unfreiwillig heiteren als nach der ernsten Seite der Sache angeregt fühlten. Im wohltuenden Gegensatz hierzu stand das Hammerschwingen von Friedrichshagener Turnern, gleichzeitig mit Reckturnen der Männer und Barrenturnen der Frauen vorgeführt. — Das 2000-Meter-Gehen, das einen bedeutend reineren Stil aufwies, als das 5000-Meter-Gehen am Sonnabend gewann erwartungsgemäß Gericke vor seinem Vereinskameraden Lehmann. — Im 400-Meter-Lauf galt Feßler (Wien) als der Aussichtsreichste. Er kam aber nicht so recht zur Geltung. Seibel (Leipzig) konnte sicher vor Heinatz und Wollgast gewinnen, die hart und energisch bis ins Ziel hinein um die Plätze kämpften. Spannend verlief die 20×200-Meter-Jugendstafette. ASC. (kombiniert) führte über den ersten Teil der Strecke, Fichte kam gut auf, verlor aber durch Fallenlassen des Stabes wiederum 20 Meter, die folgenden Läufer holten gut auf, ließen ASC. davon und erreichten mit 30 Meter Vorsprung in 8 Min. 48,5 Sek. das Ziel. — Beim Hochsprung vermißte man anfangs das energische Ueber-die-Latte-Werfen. Zain belegte mit einer bei der kühlen Witterung als gut zu bezeichnenden Höhe von 1,70 Meter vor Ehrich (1,65 Meter) den ersten Platz. Die Hockeyspiele warben mit einem Spiel Fichte—Schönholz für ihre Sparte. Es war ein ausgeglichenes Spiel mit verschiedenen interessanten Momenten. Fichte hatte mehr Glück bei Torschüssen und konnte mit 2:1 den Erfolg für sich buchen. Nach mehreren vorangegangenen Ausscheidungsspielen im Raffball standen sich Dresden-Pieschen, der vorjährige Bundesmeister, und Wien, der Vertreter des 17. Kreises, im Schlußspiel um die Bundesmeisterschaft im Raffball gegenüber. Beide Mannschaften zeigten das Raffballspiel in höchster Vollendung. Die Fang- und Zielsicherheit selbst bei den schärfsten Würfen war bei der Dresdener Mannschaft besonders gut ausgebildet. Die Wiener, scheinbar durch das scharfe Spiel gegen Fichte-Gesundbrunnen im Vorkampf erschöpft, machten einen müden Eindruck. Mit dem hohen Resultat von 8:2 konnte Dresden zum zweiten Male die Raffball-Meisterschaft erringen.

Am Sonnabend gab es in den Stafetten schon Endkämpfe. Der 10×100-Meter-Lauf der Männer war ein harter Kampf vom Start bis ins Ziel hinein. Dresden lag anfangs vorn, mußte aber bald die Berliner passieren lassen. Fichte führte, und in den letzten 100 Metern gab der Schlußmann von ASC. den Ausschlag. Nach gutem Lauf konnte er in den letzten 20 Metern den Fichte-Läufer einholen und mit Brustbreite vor diesem das Zielband erreichen. Die 10×100-Meter-Stafette der Sportlerinnen fiel überlegen mit 50 Meter Vorsprung an Fichte. Die Schwedenstafette war eine sichere Beute für ASC. vor den beiden sächsischen. Im 200-Meter-Endlauf gewann der körperlich gut entwickelte Feßler (Wien) mit knappem Vorsprung in 23,4 Sek. vor Preetz und Erdmann-Berlin. Im Weitsprung der Sportlerinnen mußte Giese-Fichte der süddeutschen Genossin Hochholzer mit 4,46 Meter den ersten Platz überlassen. Das 5000-Meter-Gehen blieb in Berlin, Gericke (ASC.) gewann überlegen in 24 Min. 42,4 Sek. Auch der 800-Meter-Lauf blieb in Berlin. Krause-Fichte passierte nach hartem Kampf als Erster das Ziel. — Den Abschluß des Sonnabends bildete das Fußballspiel Nordiska-Allemania, das Nordiska mit 2:0 gewann. Die erste Spielzeit verlief nach verteiltem Spiel torlos, Allemania war etwas mehr im Angriff. Nach der Pause war A. trotz des Gegenwindes weiter im Angriff. Ein Vorstoß von N. führte nach Abwehr durch den A.-Torwächter zum 1. Tor. Von einem Eckball aus machte der A.-Torwächter ein Selbsttor. Das Spiel war weiterhin offen, doch zeigte es N. mehr im Angriff.

Ein bedauerliches Verbot.

Einer völlig unverständlichen Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten war es zuzuschreiben, daß das Bundeskorps, das sich in einer Stärke von 1500 Mann am Bahnhof Tiergarten versammelt hatte, um unter klingendem Spiel zum Stadion zu marschieren, einer sehr rigoros durchgeführten Auflösung verfiel. Da es sich im vorliegenden Falle um keine politische Demonstration, sondern um eine rein sportliche Veranstaltung handelte, bestand unseres Erachtens keine Notwendigkeit, ein Verbot zu erlassen, das die Gemüter wieder aufs tiefste erregen mußte. Die Empörung der herbeigeeilten Sportgenossen war allgemein. Einen Teil der Schuld trifft, nach einer anderen Richtung hin, aber auch die Leiter der Veranstaltung. — Die Leitung hatte die Mitteilung, daß die nachgesuchte Erlaubnis zum Aufmarsch unter den obwaltenden Verhältnissen nicht erteilt werden könne, unseres Wissens bereits am Sonnabendvormittag in Händen. Trotzdem wurde der „Vorwärts" von dieser Tatsache nicht unterrichtet. Infolge dieser Unterlassungssünde der Bundesleitung sammelten sich Tausende von Arbeitersportlern vor dem Bahnhof Tiergarten an und bildeten einen Zug, der nunmehr von der Schupo aufgelöst wurde. Durch diese Vorgänge trat eine Aenderung des Programms ein. Einzeln traten die Vereine im westlichen Rund des Stadions zusammen. In einer halbkreisförmigen Aufstellung wurden die vier Bundesmärsche geschlagen. Wider Erwarten klappte alles tadellos, was lebhaften Beifall bei Tausenden Besuchern des Stadions auslöste. Was an sportlichen Resultaten weiterhin erzielt wurde, sei im folgenden mitgeteilt:

Männer.

100 Meter: 1. Laube (Fichte-Südost) 11,5; 2. Heidt (ASC.) Handbreite zurück; 3. Feßler-Wien. — **110-Meter-Hürdenlauf:** 1. Ehrich (ASC.) 17,7; 2. Eicke (Fichte-Ost) 17,8; 3. Kunsthorf (ASC.) 18,8. — **200 Meter:** 1. Feßler-Wien 23,4; 2. Preeß (ASC.) 24; 3. Gärtner-Dresden 24,1. — **400 Meter:** 1. Seibel-Leipzig 54,2; 2. Heinaß (ASC.) 55,2; 3. Wollgast (Fichte-Südost) 55,4. — **800 Meter:** 1. Krause (Fichte-West) 2 Min. 5,6 Sek.; 2. Schäfer-Sprendlingen 2 Min. 7 Sek.; 3. Neugebauer-Kottbus 2 Min. 9,6 Sek. — **3000 Meter:** 1. Stein-Dortmund 9 Min. 37,8 Sek.; 2. Lange-Wilmersdorf, ¼ Meter zurück; 3. Henschke-Wöbbern, weiteren ¼ Meter zurück. — **2000-Meter-Gehen:** 1. Gericke (ASC.) 9 Min. 2 Sek.; 2. Lehmann (ASC.) 9 Min. 22,5 Sek.; 3. Schrinner (Fichte-West) 9 Min. 26,9 Sek. — **5000-Meter-Gehen:** 1. Gericke (ASC.) 24 Min. 42,8 Sek.; 2. Schrinner (Fichte-West) 25 Min. 8,8 Sek.; 3. Knop (ASC.) 26 Min. 23,8 Sek. — **10×100-Meter-Stafette:** 1. ASC. 1 Min. 58,5 Sek.; 2. Fichte, 1 Meter zurück; 3. Dresden, 4 Meter zurück. — **Schwedenstafette:** 1. ASC. 2 Min. 10,4 Sek.; 2. 5. Kreis 2 Min. 13,3 Sek.; 3. Leipzig 2 Min. 13,8 Sek. — **Hammerwerfen:** 1. Kühlbaubner-Stettin 30,11 Meter; 2. Frommhagen-Rathenow 28,78 Meter; 3. Grabl-Fochowitz 28,27 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Starke (Fichte-Ost) 10,54 Meter; 2. Klaus-Sachsen 9,44 Meter; 3. Müller-Finsterwalde 9,32 Meter. — **3000-Meter-Fußballer-Stafette:** 1. Fichte-Ost 7 Min. 12,3 Sek.; 2. 10. Kreis (Forst) 7 Min. 19,5 Sek.; 3. Moabit 7 Min. 22,2 Sek. — **Weitsprung ohne Anlauf:** 1. Gärtner-Dresden-C. 2,90 Meter; 2. Singelmann (Fichte-Südost) 2,73 Meter; 3. Mischewski (Oberspree) 2,71 Meter. — **Hochsprung ohne Anlauf:** 1. Reichardt (Fichte 14) 1,28 Meter; 2. Singelmann (Fichte-Südost) 1,28 Meter; 3. Gasser-Quedlinburg 1,28 Meter; 3. Hein (ASC.) 1,18 Meter. — **Hochsprung mit Anlauf:** 1. Hein (ASC.) 1,70 Meter; 2. Ehrich (ASC.) 1,65 Meter; 3. Sänger (Fichte-Südost) 1,60 Meter. — **Dreisprung:** 1. Helmig (Eiche-Köpenick) 12,96 Meter; 2. Hein (ASC.) 12,83 Meter; 3. Klähn-Rathenow 12,68 Meter. — **Schleuderballwerfen:** 1. Weber-Schweinfurt 39,45 Meter; 2. Kuhlbaubner-Stettin 32,49 Meter; 3. Kürze-Nürnberg-West 30,62 Meter. — **1500-Meter-Entscheidung:** 1. Neugebauer-Kottbus 4 Min. 31,7 Sek.; 2. Wels-Burg b. Magdeburg 4 Min. 34,3 Sek.; 3. Dehne-Magdeburg, Brustbreite. — **Stabhochsprung, Entscheidung:** 1. Kynast-Oberschöneweide 3,30 Meter; 1. Trebuth (Fichte-Südost) 3,30 Meter; 3. Schreiber-Leipzig-Ost 3,10 Meter; 2. Rißmann-Dichhausen 3,10 Meter. — **4×100-Meter-Stafette, Entscheidung:** 1. ASC. I 45,8; 2. Fichte-Südost, ½ Meter zurück; 3. 1. Kreis 47,1. — **Diskuswerfen, Entscheidung:** 1. Gnädig-Niederschöneweide 28,49 Meter; 2. Wilke-Benckenbeck 28,43 Meter; 3. Schlamm-Kottbus 26,45 Meter. — **5000 Meter:** 1. Wagner-Leipzig 16 Min. 15,9 Sek.; 2. Hausmann-Dresden 17 Min. 27 Sek.; 3. Wenzel-Steiner 17 Min. 33,4 Sek. — **Dreikampf, Fußballer:** 1. Fischer-Schwabach 231 Punkte; 2. Kürze-Nürnberg-West 205 P.; 3. Roth-Schweinfurt 189 P. — **Fünfkampf:** 1. Starke (Fichte-Ost) 492 P.; 2. Preu-Kretschau 471 P.; 3. Fürl-Neukölln-Britz 440 P. — **Zehnkampf:** 1. Loose-Rathenow 826 P.; 2. Schütze-Dachhau 781½ P.; 3. Altnickel-Dresden 778½ P. — **Faustball, Entscheidung:** 1. Kreis—10. Kreis 148 : 129. — **Speerwerfen, Entscheidung:** 1. Döres-Erlangen 46,81 Meter; 2. Altnickel-Dresden 42,70 Meter; 3. Schütze-Dachhau 41,66 Meter. — **Olympische Stafette:** 1. Fichte I 8 Min. 52,1 Sek.; 2. Fichte II 8 Min. 58,1 Sek.; 3. Düsseldorf 4 Min. 14 Sek. — **3×1000 Meter:** 1. Fichte 8 Min. 35 Sek.; 2. Leipzig (Eiche-Süd) 8 Min. 41,2 Sek.; 3. 17. Kreis 8 Min. 41,8 Sek.

Frauen.

100 Meter: 1. Dittmer-Hannover 12,9; 2. Hochholzer-München 13,5; 3. Rau (Groß-Berlin-Wedding) Brustbreite. — **Hochsprung:** 1. Weiß (Fichte-Südost), Rau (Groß-Berlin-Wedding), Kunze (Groß-Berlin-Wedding) je 1,30 Meter. — **4×100-Meter-Stafette, Entscheidung:** 1. Fichte II 56,4; 2. Frohsinn-Magdeburg 56; 3. Fichte III, Brustbreite zurück. — **10×100-Meter-Stafette, Entscheidung:** 1. Fichte I 2 Min. 15,3 Sek.; 2. ASC. 2 Min. 26,6 Sek.; 3. Lichtenberg, 4 Meter zurück. — **Diskuswerfen, Entscheidung:** 1. Hein (ASC.) 19,85 Meter; 2. Sohnika (Fichte-Süd) 17,65 Meter; 3. Richter (Moabit) 17,09 Meter. — **Schleuderballwerfen:** 1. Hein (ASC.) 32,42 Meter; 2. Giese (Fichte-Süd) 32,15 Meter; 3. Leuthold (Fichte II) 31,56 Meter. — **Weitsprung mit Anlauf:** 1. Hochholzer-München 4,46 Meter; 2. Giese (Fichte-Süd) 4,42 Meter; 3. Rockenbach-Offenbach a. M. 4,25 Meter. — **Weitsprung ohne Anlauf:** 1. Giese (Fichte-Süd) 2,17 Meter; 2. Hochholzer-München 2,16 Meter; 3. Frenkel (Fichte-Südost) 2,12 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Buick (Fichte-Südost) 7,27 Meter; 2. Rau (Groß-Berlin-Wedding) 6,94 Meter; 3. Schoppe (Fichte-West) 6,88 Meter.

Jugendliche.

20×200-Meter-Stafette: 1. Fichte I 8 Min. 48,5 Sek.; 2. ASC. 8 Min. 51,3 Sek.; 3. 1. Kreis, 5. Bezirk, 9 Min. 5,4 Sek.

Resultate in den Turnspielen.

Handball: 17. Kreis (Arbeiter-Turnverein Wien) Gruppe 10—1. Kreis (Fichte-Gesundbrunnen, Berlin) 6 : 2 Tore. — **Raffball:** 4. Kreis (Dresden-Pieschen)—17. Kreis (Wien) Gruppe 2 8 : 2 Tore. — **Faustball** (Männer): 1. Kreis (Fr. Turnerschaft Brandenburg)—10. Kreis (Sandhofen) 148 : 129. — **Faustball** (Turnerinnen): 1. Kreis (Fr. Turnerschaft Charlottenburg)—2. Kreis (Fr. Turnerschaft Braunschweig) 96 : 63. — **Trommelball:** 11. Kreis (Arb.-Turnverein Germania, Rüstringen)—4. Kreis (Dresden-Cotta) 126 : 111.

Schwimmvorführungen.

Bei den Schwimmern war das Reich auch stark vertreten. Aus Görlitz, Wien, Landsberg, Leipzig, Hagen, Osnabrück, Peine, Bochum, Groß-Hannover, Hamburg, Breslau, Ruhrtal, Karlsruhe und Rathenow. Eröffnet wurden die Schwimmvorführungen am Sonnabend mit einem Fahnenreigen des Schwimmvereins „Welle". Es folgte die Männerstafette, die Neukölln überlegen gewann. Das Frauenrückenschwimmen zeigte eine Ueberlegenheit der Wienerin Buchbinder. Im Jugendseiteschwimmen siegte Heise (Welle). Die nachfolgenden Schwimmen zeigten auch gute Leistungen. Das 1000-Meter-Schwimmen war ein hartes Ringen und konnte Dahle (Neukölln) für sich entscheiden. Männer-Bruststafette gewann Vorwärts (Berlin). Im Rückenschwimmen konnte nach hartem Kampf Pagenkopf (Vorwärts, Berlin) gegen Türichmann (Leipzig) das Schwimmen für sich entscheiden. Das Frauenrückenschwimmen gewann wiederum die Wienerin Buchbinder zusammen mit der Osnabrückerin Mentrup. Die Vorspiele um die Bundesmeisterschaft zeigten interessante Momente und placierte sich Vorwärts, Berlin und Hannover-Linden für die Endrunde.

Die Schwimmvorführungen am Sonntag zeigten, daß die Arbeiterschwimmer es verstehen, die Zuschauermassen zu fesseln. Mit lebhaftem Interesse wurden die Wettkämpfe von den gedrängt besetzten Schwimmtribünen verfolgt. Die Wettkämpfe fanden in rascher Folge ihre Erledigung. Ein Reigen, gut ausgeführt von Welle, leitete wiederum das Programm ein. Die Männer-Lagenstafette zeigte diesmal eine Ueberlegenheit der Vorwärts-Mannschaft. Eine ausgezeichnete Leistung zeigte im Mädchen-Brustschwimmen Riegel (Leipzig). Die Jugend-Bruststafette konnte Vorwärts auch für sich buchen. Im Brustschwimmen der Männer wurde Lehmann (Vorwärts), der Kopf an Kopf gegen Kannenberg (Falkensee) kämpfte, durch Endspurt knapp Sieger. Das interessanteste Schwimmen des Tages war das über 400 Meter. Werner (Vorwärts), der führte, mußte diese an Götke (Neukölln) nach 250 Meter abgeben, welcher siegte. Die Jugendlagenstafete gewann Vorwärts (Berlin) vor Welle (Berlin). Begeisterung und lebhaften Beifall rief das sehr gut gelungene Gruppenspringen, woran sich die Frauen stark beteiligten, hervor. Auch der Damenkunstreigen, von Vorwärts geschwommen und das Kunstspringen der Männer war ein Beweis des hohen Könnens der Arbeiterschwimmbewegung. Im Wasserballspiele Wien-Görlitz gewann Wien mit 6:3, Weißensee gegen Union 3:1. Während bei der Jugend am Sonnabend Welle (Berlin) gegen Hannover mit 2:1 gewann, konnte am Sonntag Hannover gegen Vorwärts (Berlin) mit 3:0 das Spiel für sich entscheiden. Das Endspiel um die Wasserballbundesmeisterschaft gewann nach interessantem Spielverlauf Vorwärts (Berlin) mit 6:2 gegen Hannover. Beide Mannschaften lieferten ein gutes Können und gute Spielkombination.

Sportabend im Ringen und Boxen. Am Freitag, den 10. August, abends ½8 Uhr, finden im Moabiter Gesellschaftshaus große Herausforderungsring- und -boxkämpfe, veranstaltet von der Berliner Sportvereinigung „Nord-West" statt. Die Nord-West Kreismeistermannschaft 1922/23 fordert die erste Liga-Mannschaft des ARBD. heraus. Für Nord-West starten Engelhard, Brosy, H. Nowak, Winkel, Ratzkowski und Puhmann. In der Liga-Mannschaft starten von namhaften Ringern Troas, Seelenbinder, W. Paul. Zu den Boxkämpfen sind nur erstklassige Boxer verpflichtet. Da guter Sport und harte Kämpfe in Aussicht stehen, bittet die Berliner Sportvereinigung um reichen Zuspruch.

An alle Arbeiter-Turn- und Sport-Vereine Groß-Berlins. Für statistische und Aufklärungszwecke ersuche ich alle Sportvereine, die auf dem Boden der Arbeiterklasse stehen, um Angabe ihrer Vereinsabzeichen. Erwünscht sind Klischees, es tuts aber auch eine einfache Skizze mit genauer Angabe der Farben usw. Es besteht die Absicht, die so gesammelten Abzeichen in den Bureaus der Parteien, Gewerkschaften und in den Betrieben auszuhängen, um allen Arbeitsbrüdern zu zeigen, daß nur die angegebenen Vereine die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen. An Hand dieser Tabellen wird sich die Aufklärungsarbeit und Agitation unter den noch in den bürgerlichen Vereinen befindlichen Arbeitsbrüdern erleichtern. Möglichst umgehende Zusendungen an den Vorsitzenden des Sport-Kartells Neukölln, Paul Wolff, Neukölln, Ziethenstraße 80, 2 Tr.

An die Berliner Schwimmvereine! Zum ersten Schwimmfest in Oranienburg am 19. August müssen die Vereine zahlreich melden. 1. Schülerschwimmen, 50 Meter: a) Knaben, b) Mädchen, beliebig. 2. Jugendbrustschwimmen, 100 Meter: a) männliches, b) weibliches. 3. Männerlagenstafette, 4×50 Meter, Brust, Seite, Rücken, Hüb. 4. Frauenbruststafette, 4×50 Meter. 5. Männerseitenschwimmen, 100 Meter. 6. Jugendlagenstafette, 4×50 Meter: a) Männliche, b) weibliche. 7. Hindernisschwimmen: a) Männer, b) Jugend, c) Schüler. 8. Springen: 1 Kürsprung Nr. 55, Nr. 40 und Nr. 15. 9. Damenrückenschwimmen, 50 Meter. 10. a) Männerschwimmen über 35 Jahre, 100 Meter beliebig, b) Männerschwimmen über 41 Jahre, 100 Meter beliebig. 11. Wasserballspiel, 2×7 Mann und 2×7 Minuten. Meldungen sind zu richten an O. Scheffran, Oranienburg, Auguststr. 27, bis zum 10. August.

Turnverein „Fichte", 1. Männerabteilung. Zur Beerdigung des Turngenossen Erich Hendrick treffen sich die Mitglieder der 1. Männerabteilung am Mittwoch, den 8., nachmittags ½2 Uhr, am Ringbahnhof Frankfurter Allee. Kleidung: dunkle Hose, Turnjacke, Schillerkragen, Mütze. Die Beisetzung selbst erfolgt um ½3 Uhr auf dem Zentralfriedhof Lichtenberg-Friedrichsfelde.

Sportabt. Fichte-Gesundbrunnen. Die nächste Sitzung findet anläßlich des Schlabends am Sonnabend, den 11. August, 8 Uhr, statt. Von 6—8 Uhr Herrichtung des Sportplatzes für den Ferienbetrieb. Genossen, die im Besitze eines Spatens sind, bringen diesen mit.

Gefunden wurde am Sonntag im Stadion ein Schlüsselbund, zwei Sicherheits- und ein Hausschlüssel. Abzuholen im Redaktionssekretariat, Lindenstraße 3, 4. Hof.

Wirtschaft

Devisenhausse und Warenmarkt.

Der erste Tag nach der Wiederherstellung des Devisenfreiverkehrs an der Börse brachte bereits eine Steigerung des amtlichen Dollarkurses um 50 Proz.; im freien Verkehr sind diese Kurse jedoch noch weit überholt worden, obwohl die Banken, die der Stempelvereinigung angehören, erklären ließen, daß sie sich am freien Devisenverkehr auf eigene Rechnung nicht beteiligen würden. In einem Artikel beschäftigt sich die „Kölnische Volkszeitung" mit den Folgen des letzten katastrophalen Devisenvorfalls auf dem Warenmarkt. Sie schreibt:

„Der Verfall unserer Währung hat Formen angenommen und Folgen gezeitigt, die wirksamer als alle Mahnungen der Presse die Notwendigkeit raschen und entschlossenen Handelns predigen. Die sprunghafte Steigerung der Preise ist nicht mehr das wichtigste Kennzeichen der Geldentwertung, sondern die wachsende Schwierigkeit, selbst für die märchenhaftesten Marksummen überhaupt noch Waren zu bekommen. Die Geschäfte sind zum Teil geschlossen, zum anderen Teil verkaufen sie nur in wenigen Stunden und nur ganz kleine Mengen der notwendigsten Waren. Die Geschäftsleute sagen vielfach, der Großhandel habe noch Ware, gebe sie aber vorläufig nicht heraus. Zweifellos wirkt hier (abgesehen von besonderen Schwierigkeiten des besetzten Gebietes) die Unsicherheit auf dem Devisenmarkt mit, und es ist möglich, daß eine Besserung mit dem Augenblick eintritt, wo die Devisenbeschaffung wieder erleichtert wird. Aber das Uebel greift weiter, und nicht allein die ausländische Ware versperrt sich der Kauflust. Auch die notwendigsten Lebens- und Bedarfsmittel, die das Inland erzeugt, die also mit Papiermark müßten beschafft werden können, sind vielfach kaum noch zu haben. Auch die Inlandserzeuger wollen für ihre „wertbeständige" Ware keine Papiermark mehr eintauschen. Der Aufruf des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft, mit den notwendigsten Lebensmitteln nicht zurückzuhalten, mit dem Hinweis darauf, daß die bevorstehende Schaffung einer wertbeständigen Anleihe die Möglichkeit bietet, den Erlös für die notwendigen Anschaffungen sicherzustellen, spricht Bände."

Diese Darstellung deckt sich im wesentlichen mit unserer Schilderung der Gefahren des Devisenwirrwarrs für die Warenversorgung. Es ist dringend geboten, daß die Reichsregierung die Ausgabe der Goldanleihe auf das äußerste beschleunigt, um auf diese Weise einen wenigstens vorläufigen Ersatz für die Papiermark zu schaffen, und daß sie alle sonstigen Maßnahmen trifft, um dem weiteren Sturz der Papiermark entgegenzutreten, nachdem sie so lange gezögert hat und sich auf halbe Maßnahmen, die wirkungslos verpuffen müssen, beschränkt hat.

Genossenschaftsstatistik. Im Juni 1923 wurden 195 Genossenschaften gegründet. Da ihnen jedoch 146 Auflösungen gegenüberstehen, beträgt der Zuwachs 49 Organisationen. Damit ist der Gesamtbestand an Genossenschaften, ohne die Zentralgenossenschaften, auf 50 607 angewachsen gegen 50 021 am Ende vorigen Jahres, was einen Zuwachs von 586 Genossenschaften ergibt. Die Entwicklung der Konsumvereinsbewegung in den beiden letzten Monaten geht daraus hervor, daß im Mai 7, im Juni 5 Konsumvereine mehr gegründet als aufgelöst wurden.

Zur Vermittlung von Hypotheken auf Goldgrundlage wurde soeben ein neues gemeinnütziges Bankinstitut geschaffen. Der Reichsverband der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften und die Preußische Landespfandbriefanstalt haben unter Teilnahme des Reichsarbeitsministeriums die „Deutsche Wohnstättenbank A.-G." gegründet. Das Aktienkapital beträgt 100 Millionen Mark und ist von obengenanntem Reichsverband und von der Landespfandbriefanstalt übernommen worden. Neben dem Aktienkapital ist ein Einrichtungsfonds von 2 Milliarden Mark vorgesehen. Das Unternehmen bezweckt die Hergabe wertbeständiger auf Goldbasis aufgebauter Hypotheken. Die Beschaffung der Mittel erfolgt durch die Ausgabe wertbeständiger Wohnstätten-Rentenbriefe. Von der neuen Gründung erwartet man in den beteiligten Kreisen eine starke Belebung der Siedlungs- und Wohnungsbautätigkeit und glaubt, daß sie auch nicht ohne Einfluß auf das bisherige staatliche Zuschußverfahren sein wird, da die wertbeständige Beleihung sich naturgemäß in erheblich höheren Grenzen bewegen kann, als es bisher mit der Papierbeleihung des rentierlichen Wertes möglich war. — Die Hoffnung auf eine Belebung der Bautätigkeit durch wertbeständige Hypotheken ist an sich begründet, weil es bisher zu wenig Baukredite gab und die Grundlage dafür jetzt erweitert wird. Den breiten Massen werden allerdings derartige Neubauten kaum zugute kommen, und zwar deshalb, weil die Löhne zu niedrig sind, als daß Arbeiter und Angestellte die hohen Goldzinsen für Goldschulden eingehen könnten.

Die Beschäftigungslage der Metallindustrie stellt sich in der 16. Woche vom 15. bis 21. Juli 1923 nach den Erhebungen des Deutschen Metallarbeiterverbandes folgendermaßen dar: Von 1 670 257 Arbeitern aus 22 189 Betrieben waren 87,2 Proz. (in der Vorwoche 87,2 Proz.), Vollarbeiter 9,9 Proz. (9,9 Proz.) Kurzarbeiter und 2,9 Proz. (2,9 Proz.) Arbeitslose.

Die Dauer der Kurzarbeit verteilt sich auf die davon betroffenen Arbeiter wie folgt: bis 8 Stunden 19,2 Proz. (20,5 Proz.), 9—16 Stunden 23,9 Proz. (29,5 Proz.), 17—24 Stunden 28,7 Proz. (35,2 Proz.), 25 und mehr Stunden 28,2 Proz. (17,0 Proz.).

Die Lage des Arbeitsmarktes in der Berichtswoche blieb im allgemeinen stabil, nur innerhalb der Bezirke finden kleinere Verschiebungen des Beschäftigungsgrades statt. Bemerkenswert ist, daß neben dem Mangel an Rohstoffen infolge der hohen Verkaufspreise das Inland nicht mehr kaufkräftig und eine Vermehrung der Inlandaufträge nicht zu verzeichnen ist. Auf diese Umstände sind die Zahlen der Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit zurückzuführen.

Frankreichs Montanindustrie während der Ruhrbesetzung. Die Eisen- und Stahlproduktion Frankreichs ist seit Beginn der Ruhrbesetzung, als die Erzeugung plötzlich gewaltig zusammenschrumpfte, wieder im Steigen begriffen. Im Juni waren bereits 90 Hochöfen im Betrieb, wovon 66 in Elsaß-Lothringen und Ostfrankreich gegen 116 im Dezember. Die erzeugten Roheisen- und Stahlmengen waren im Juni ebenfalls beträchtlich höher als in den vorhergehenden Monaten, erreichten aber bei weitem noch nicht die Dezemberziffer. Da aber neue Bestellungen aus dem Ausland infolge der Frankentwertung, die eine Exportkonjunktur hervorruft, eingelaufen sind, ist mit einer Steigerung der Erzeugung in den nächsten Monaten zu rechnen. In den ersten fünf Monaten des Jahres waren immerhin die Exportziffern für Stahl wesentlich unter dem Vorkriegsstand geblieben (698 000 Tonnen gegen 807 000), dagegen hat sich die Ausfuhr des Roheisens in dieser Periode gegenüber dem Vorjahr erhöht. (Von 178 000 auf 236 000 Tonnen.) Der Ausfall der deutschen Kohle konnte durch gesteigerte Erzeugung im Inland ziemlich wettgemacht werden, die Maierzeugung der französischen Bergwerke mit über 3 Millionen Tonnen stellt eine Rekordziffer dar. Auch war der Kohlenimport aus England bedeutend höher als im vorigen Jahre, 1,7 Millionen Tonnen im Mai gegenüber einer monatlichen Durchschnittseinfuhr von 1,2 Millionen Tonnen im Jahre 1922.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Kurstafel ist noch nachzutragen: 1 finnische Mark 45 386 Geld, 45 614 Brief; 100 österreichische Kronen 2344 Geld, 2356 Brief; 1 tschechische Krone 49 875 Geld, 50 125 Brief; 1 ungarische Krone 95,76 Geld, 96,24 Brief; 1 bulgarische Lewa 15 062 Geld, 15 138 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 17 356,50 Geld, 17 443,50 Brief.

Zum Nürnberger Jugendtag.

Von E. Ollenhauer.

Es mag im ersten Augenblick vielleicht wie ein Stück Weltfremdheit anmuten, daß gerade in diesen Tagen der bittersten Not und der größten Unsicherheit der politischen Lage die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands die letzten Vorbereitungen für ihren dritten Reichsjugendtag trifft, der am 11. und 12. August in Nürnberg stattfinden soll. Es kann aus dieser Empfindung heraus die Frage aufgeworfen werden, ob es denn gegenwärtig für eine sozialistische Jugendbewegung nichts Wichtigeres zu tun gäbe, als ein großes Fest zu feiern.

Diese Ueberlegung ist aber unrichtig, denn die Nürnberger Tagung wird mehr sein als ein Fest. Schon jetzt ist es sicher, daß sie eine große Stärkung der Jugendorganisation und eine starke Belebung der Bewegung bringen wird. Von den etwa 110 000 Mitgliedern, die der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands gegenwärtig zählt, werden nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen mindestens 20 000 teilnehmen. Das ist eine erstaunlich hohe Zahl, besonders, wenn man bedenkt, daß der Verband fast ausschließlich die vierzehn- bis achtzehnjährige Jugend organisiert. Es ist ferner bezeichnend, daß die Anmeldungen gerade in der letzten Zeit, die uns eine erhebliche Verschlechterung unserer wirtschaftlichen und politischen Lage brachte, wieder stärker einliefen, am stärksten aus den Gebieten, in denen sich die Verhältnisse am unerträglichsten gestalten.

So stellt neben dem besetzten Rheinland das Ruhrgebiet einen sehr erheblichen Prozentsatz der Teilnehmerschar. In allen diesen Gegenden fühlt die Jugend am stärksten, wie die Not täglich die Gefahr vergrößert, daß man vor den Alltagssorgen das letzte große Ziel des Sozialismus aus den Augen verliert. Von Nürnberg erhoffen sie alle die seelische Auflockerung, die geistige Auffrischung und die Erneuerung jener inneren Schwungkraft, ohne die gegenwärtig weniger als je unser Kampf geführt werden kann. Um dieser rein ideellen Bereicherung willen werden die größten materiellen Opfer gebracht, werden tagelange Bahnfahrten mit Begeisterung hingenommen; ja, um dieser zwei Tage willen werden Arbeiterjungen und -mädel des Saargebiets fast zwei Tage marschieren, um dann mit den deutschen Zügen nach Nürnberg kommen zu können. Man muß selbst einmal im Kreise der Nürnbergfahrer dieser Gebiete gesessen haben, um solche Stimmung zu begreifen, und man muß außerdem wissen, daß z. B. in den letzten Wochen allein in Bayern zwanzig neue Ortsgruppen entstanden sind, um zu erkennen, was der Jugendtag in Nürnberg bedeutet.

Doch wenn wir selbst alle diese Dinge ausschalten und uns nur vergegenwärtigen, daß der Jugendtag in Nürnberg stattfindet, und daß das Programm eine große Verfassungsfeier am Verfassungstage der Deutschen Republik vorsieht, dann erkennt man die bedeutsame politische Idee der Tagung. Es wird am 11. August in Deutschland keine Verfassungsfeier geben, auf der sich das junge Deutschland in so großer Zahl und mit dieser Rückhaltlosigkeit zur deutschen Einheitsrepublik bekennen wird, als auf der Verfassungsfeier in Nürnberg. Die deutsche Arbeiterjugend weiß, daß der Kampf der bayerischen Arbeiterschaft in erster Linie ein Kampf um die Erhaltung der Republik ist, und sie wird am 11. August darum geschlossen an die Seite der bayerischen Sozialdemokratie treten. Noch deutlicher als in Weimar und Bielefeld wird die Nürnberger Tagung zum Ausdruck bringen, daß die deutschen Nationalisten und Reaktionäre, die ja Bayern als ihre Domäne betrachten, sich sehr auf dem Holzweg befinden, wenn sie meinen, Deutschlands Jugend stehe vollkommen in ihren Diensten und ließe sich von ihnen mißbrauchen.

Nürnberg soll den Beweis erbringen, daß die deutsche sozialistische Arbeiterjugend um so fester und entschlossener die Sache der Republik vertreten wird, je größer die Not unseres Volkes und die Bedrängnis unseres Landes wird. Der Idealismus, der die Organisation der deutschen Arbeiterjugend in der kurzen Zeit seit der Revolution zum größten sozialistischen Jugendverband der Welt werden ließ, wird auch nicht niedergezwungen durch äußerste materielle Not.

Freilich, diese Begeisterung und diese Hingabe an das Werk wären wohl nicht da, wenn die Arbeiterjugend mit der Verfassungsfeier das Fest der Erfüllung feierte. Jugend will nicht stillstehen, Jugend will die Vollendung erringen. Und wenn in Nürnberg Zehntausende begeistert der schwarzrotgoldenen Fahne zujubeln, dann deshalb, weil sie wissen, daß neben ihnen die roten Fahnen in den Wind gehoben werden als Symbol unseres höchsten und letzten Zieles, das wir allerdings nur auf dem Boden der Republik erkämpfen können.

Darum kann eine Verfassungsfeier allein die Tagung auch nicht ausfüllen. Es muß das bunte, lebensfrohe und festliche Treiben der Jugend auf Straßen und Plätzen, in Sälen und im Freien vor der Stadt hinzukommen und von neuem den Beweis erbringen, daß die kulturelle Höherentwicklung des ganzen Volkes möglich ist, wenn die wirtschaftlichen und politischen Schranken niedergeschlagen werden.

Vor allem wird in Nürnberg auch die internationale Solidarität der sozialistischen Jugend einen neuen Triumph feiern können. Nicht weniger als 800 Oesterreicher, 400 Deutsche aus der Tschechoslowakei, 100 Holländer, 40 Schweden und kleinere Delegationen aus fast allen europäischen Ländern werden teilnehmen, und schon diese starke Beteiligung an sich ist ein lebendiger, untrüglicher Beweis für die Stärke der internationalen Beziehungen der deutschen Arbeiterjugend. Es wird sich erst in späteren Jahren zeigen, was es politisch bedeutet, wenn alljährlich einer so großen Zahl junger Arbeiter und Arbeiterinnen so greifbar deutlich die internationale Verbundenheit des Proletariats zum Bewußtsein gebracht wird.

Die zwei Tage in Nürnberg werden ausgefüllt sein von einer Fülle von Veranstaltungen, von denen jede einzelne an sich genügen würde, um für Monate neuen Mut und neue Kraft zu geben. Am Sonntag wird der Jugendtag geschlossen, und dann werden die Auserwählten unter den Teilnehmern, denen noch einige Tage Ferien zur Verfügung stehen, die Schönheiten des bayerischen Landes erwandern. Vor dem Auseinandergehen soll aber noch einmal eine Feierstunde die große Festgemeinde zusammenführen. Für den Abend des 12. August ist eine große Abschiedsfeier im Freien geplant, und diese Feier wird August Bebel gewidmet sein. Am Vorabend seines zehnjährigen Todestages wird die sozialistische Jugend dem großen Führer der deutschen und internationalen Sozialdemokratie ihre Huldigung bringen. Mit dem Bild dieses Nimmermüden und Ewigjungen im Herzen werden dann die Jungen und Mädel zurückkehren in ihre Heimat und an ihren Plätzen ihre Pflicht tun, bis das große Ringen der Arbeiterklasse eine lichtere Zeit schafft, in der der Kampf um das nackte Dasein abgelöst wird durch ein freudiges Aufbauen der sozialistischen Gemeinschaft.

Nürnberg soll der arbeitenden Jugend Deutschlands die Kraft geben, dieses Werk einmal mitgestalten zu helfen. Nürnberg möge aber auch der erwachsenen Arbeiterschaft Deutschlands und der Welt die feste Gewißheit geben, daß die sozialistische Idee marschiert. Nürnberg möge wieder einmal die Blicke aller Leidenden über den Alltag mit seinen turmhohen Schwierigkeiten hinauslenken auf das letzte große Ziel, dem wir auch im täglichen Kleinkrieg dienen. Es wird dann in uns allen von neuem zur stärkenden Gewißheit werden, daß die letzten Worte des Weimarliedes der Arbeiterjugend, das sich in drei Jahren die Welt erobert hat, für die gesamte sozialistische Bewegung gelten: Mit uns zieht die neue Zeit!

Wetter bis Mittwoch mittag. Klar und größtenteils heiter, meist trocken bei schwachen, vorherrschend östlichen Winden.

Theater, Lichtspiele usw.

Deutsches Th. 7½ Uhr: Schneider Wibbel

Kammerspiele 7½ Uhr: Die Büchse der Pandora

Gr. Schauspielhaus 8 Uhr: Die Weber

Theater i. d. Königgrätzerstr. 8: Die wunderl. Geschichten des Kapellm. Kreisler I. Teil

Berliner Theater 7.30 U.: Mädi

Scala 8 Uhr: Internat. Varieté

Deutsch. Opernhaus Abends 7½ Uhr: Der Günstling der Zarin

Gr. Volksoper im Theat. d. Westens 8 U.: Die Fledermaus

Intimes Theater 8: Diplomat im Dienst D. blaue Pyjama etc.

Metropol-Theater 8 U.: Die Schönste der Frauen Vorverk. ununterbr.

Neues Theat. a. Zoo 8 Uhr: Der Leibkutscher d. Fridericus Rex

Schiller-Th. Charl. 8 U.: Süße Susi

Th. a. Nollendorfpl. 7¾: Mein Freund — der Lakai

Wallner-Theater 8 Uhr: Des Königs Nachbarin

Volksbühne 7½ Uhr: Madame Butterfly.

Lessing-Th. Gastspiel der 3. Stufe des Moskauer Künstler-Theaters: 8: Hochzeit. Wunder d. heiligen Antonius Mittw. 8: Prinzessin Turandot

Theater des Ostens (Rose-Theater) 7¾ U.: Die Dame mit der Maske

Wintergarten Varieté-Spielplan Rauchen gestattet!

Deut. Künstler-Th. Max Adalbert in: Die Tugendprinzessin Musik v. Kurt Zorlig Tägl. ½8 Uhr

Th. a. Kottb. Tor Täglich 7½ Uhr ELITE-Sänger Das brillante August-Programm U. a.: „Zwischen zwei Feuern!"

Reichshallen-Th. Tägl. 7½ Uhr Stettin. Sänger

Trianon-Th. Tägl. 8 Uhr: Eigentlich eine reizende Frau

Berliner Bockbrauerei Belle-Alliance- Ecke Fidicinstraße. Jeden Dienstag, Freitag, Sonntag Erstklass. Kabarett Anfang 8 Uhr

Kreuzfüchse Wolfziegen / Anzüge Paletots / Gummimäntel / Pelzwaren Spottbill. Sommerpreise Neuwaren-Leihhaus Reinickendorfer Str. 105 Nettelbeckplatz

Central-Theater Gastspiel des Schauspieler-Th. 8 Uhr: Die Räuber Granach, George.

Casino-Theater Wiedereröffnung Freitag, 10. Aug.

Residenz-Th. Tägl. 8 Uhr: Die Entlassung

Kleines Th. Tägl. 8 Uhr: Eine Frau ohne Bedeutung

Admirals-Varieté 8⁰⁰ Das internationale August-Programm

Luna Park Ab 3 Uhr voller Betrieb Heute Volkstag Halbe Eintrittspreise Täglich „Aero-Star", die größte Luftsensation der Welt!

Trabrennen Ruhleben Dienstag, 7. Aug., nachm. 3 Uhr

Erfolg haben Inserate im Vorwärts

Norderney Das „Nordsee-Paradies" Direkte Schnellzugs- und Dampferverbindungen Norddeich—Norderney Seewege über Bremen/Bremerhaven od. Hamburg/Cuxhaven u. Helgoland Auskunft und Führer durch die Bade-Verwaltung und die Reisebüros

Allgem. Ortskrankenkasse Berlin-Weißensee

Vom 6. August 1923 ab werden unter Aufhebung der bisher gültigen die nachstehenden Lohnstufen und Beiträge eingeführt:

Stufe	Wochenverdienst M.	Monatsverdienst M.	Täglicher Grundlohn M.	Tagesbeitrag M.	Wochenbeitrag M.	Monatsbeitrag f. 30 Tg. M.	Monatsbeitrag f. 31 Tg. M.
1	bis 168 000	bis 720 000	18 000	1 800	12 600	54 000	55 800
2	„ 336 000	„ 1 440 000	36 000	3 600	25 200	108 000	111 600
3	„ 504 000	„ 2 160 000	60 000	6 000	42 000	180 000	186 000
4	„ 672 000	„ 2 880 000	84 000	8 400	58 800	252 000	260 400
5	„ 840 000	„ 3 600 000	108 000	10 800	75 600	324 000	334 800
6	„ 1 008 000	„ 4 320 000	132 000	13 200	92 400	396 000	409 200
7	„ 1 176 000	„ 5 040 000	156 000	15 600	109 200	468 000	483 600
8	„ 1 344 000	„ 5 760 000	180 000	18 000	126 000	540 000	558 000
9	„ 1 512 000	„ 6 480 000	204 000	20 400	142 800	612 000	632 400
10	über 1 512 000	über 6 480 000	240 000	24 000	168 000	720 000	744 000

Berlin-Weißensee, den 5. August 1923. 15/13

Der Vorstand. Brühmüller, Vorsitzender. Georg Schrage, Schriftführer.

Erben gesucht.

Verwandte des ca. 1849 als Sohn des Carl Koch und dessen Ehefrau Wilhelmine zu Berlin geborenen

Carl Koch

werden gebeten, sich nur schriftlich unter genauer Angabe des Verwandtschaftsverhältnisses zu wenden an [illegible]

C. H. Huberich G.m.b.H.
Berlin NW. 7, Unter den Linden 55.

Die in der „Vorwärts"-Nummer 339 bekanntgegebenen Grundlohnsätze sind durch Verordnung des RAM. vom 31. Juli überholt.

Es behält demnach der alte Beitrag (gültig vom 2. Juli) bis zum 5. August d. J. Geltung.

Der Höchstgrundlohn ist mit Wirkung vom 6. August d. J. auf 240 000 M festgesetzt.

Die Mitglieder werden von diesem Tage in 10 Lohnstufen eingeteilt, und zwar von Stufe 1—10 für jede Stufe ¹⁄₁₀ des Höchstgrundlohnes.

Die Barleistungen nach dem neuen Grundlohn treten am 3. September 1923 in Kraft.

Den Herren Arbeitgebern werden die Bestimmungen über die Meldungen, die neuen Lohnstufen und Beiträge durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Die Versicherungsgrenze der Angestellten ist vom 30. Juli 1923 auf 48 000 000 M Jahresarbeitsverdienst festgesetzt.

Berlin-Lichtenberg, den 6. August 1923.
Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Lichtenberg.
Der Vorstand.
O. Seifel, Vorsitzender.

Kleine Anzeigen

Jedes Wort 6000 M. Das fettgedruckte Wort 14 000 M. (zuläss. 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche das erste Wort (fettgedruckt) 6600 M., jedes weitere Wort 4500 M. Worte, die mehr als 15 Buchstaben haben, zählen für zwei Worte

Anzeigen für die nächste Nummer müssen **bis 4½ Uhr nachm.** in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Verkäufe

Nähmaschinen, Gelegenheitskäufe wenig gebrauchter Maschinen mit Garantie nur bei Fischer, Potsdamerstraße 103, Nollendorf 8082.

Teilzahlung. Künstler-, Mohrogardinen, Stores, Bettdecken, Diwandecken, Bettwäsche. Günstige Bedingungen. Grebitz, Weinbergsweg 4 (Rosenthaler Platz) und Niederschönweide, Spreestraße 6.

Nähmaschinen, neue, gebrauchte, Adler, Phönix, Singerbobbin. Kaftoru, Kottbuserdamm 6, vorn hochparterre.

Bettwäsche, Einmaliges, günstiges Angebot durch rechtzeitigen Einkauf. Deckbettbezüge 650 000.—, Bettlaken 390 000.—, Inletts 990 000.—, Wäschestoffe, Daunendecken, Tischwäsche, Frottierwäsche, Ueberschlaglaken, Damast. Handlicher Fabrikpreise. Reelle, fachmännische Bedienung. Aelteste Spezial-Bettwäschefabrik, Gräfestraße neununddreißig (Hasenheide), Brunnenstraße 10 (Rosenthalerplatz), Spandau, Potsdamerstraße 30.

Kinderwagen, Klappsportwagen, Kinderdrahtbettstellen, neue und gebrauchte, verkauft Schwarzmann, Kottbuserdamm 93.

Bekleidung

Versuch macht klug! „Leihhaus" Brunnenstraße 3. Firma achten! Täglich großer Verkauf maßmäßig hergestellter Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Cutaways, Hosen. Riesen-Auswahl. Pelzwaren: Gehpelze, Sportpelze, Kreuzfüchse, Ziegen, in großer Auswahl, konkurrenzlos billig! Keine Lombardware.

Auf Kredit moderne Herrenanzüge, Taillenmäntel, Cutaways, Maßverarbeitung, beste Zutaten. Bequeme, diskrete Teilzahlung. Leiser Gottlieb, Nollendorfstraße 22a. Hochbahnhof Nollendorfplatz. 9—12, 3—7.

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Hallesches Tor) verkauft elegante Herrenanzüge, Ulster, Paletots, Sportpelze, Gehpelze, Kotenjacken, Sealmäntel, Kreuzfüchse, Graufüchse, Blaufüchse, Wölfe zu enorm billigen Preisen. Keine Lombardware.

Silberwölfe, Pelzjacken, Pelzmäntel, Silber-, Kreuz-, Natur- und Rotfüchse, Amerik. Opossum sowie Pelze aller Art. Verkauf zu Engrospreisen. Pelzhaus am Hackeschen Markt, Rosenthalerstraße 39. I.

Pelzhaus Warschauerstraße 7. Gelegenheitskäufe. Riesenauswahl. Spottpreise.

50 Prozent billiger kaufen Sie Sealmäntel, Pelzjacken, Pelzkragen, Sportpelze, Gehpelze bei Goldmann, Alexandrinenstraße 44 II, Ecke Kommandantenstraße.

Möbel

Metallbetten, Chaiselongues 1 150 000 an, Patentmatratzen, Polsterauflagen, Kinderdrahtbett. Meike, Auguststr. 22a, Quergebäude.

Möbel-Lechner, Brunnenstraße 7, offeriert Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Klubgarnituren, Korbmöbel, Küchen usw. Große Auswahl. Besuch lohnend.

Metallbetten, Kinderbetten, Doppelbetten, Messing-Bettstellen, Chaiselongues, Küchen billig. Spezialhaus, nur 63. Auguststraße 63.

Chaiselongues, Metallbetten, Auflegematratzen, Patentmatratzen. Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 35.

Flügel, Pianos, Harmoniums ständig Gelegenheiten. Rabenstein, Münzstr. 10.

Reißend los

werden Sie alle überflüssigen Haus- und Wirtschaftsgeräte durch eine Kleine Anzeige im „Vorwärts"

Kaufgesuche

Pelzwaren, getragene, kauft zu höchsten Preisen Knappe, Kottbuser Str. 13.

Zweinadel - Singerhohlsaummaschine, Kurbelmaschine sucht Ruß, Poststraße zwölf. 85/2

Nähmaschinen sucht dringend Stephan 9945.

Klavier bis 100 000 000.— sucht Voigt, Neukölln, Sanderstraße 30. Telephon: Neukölln 4392. Gewbl.

Pianos kauft Karfiol, Dresdenerstraße 54. Moritzplatz 128 45.

Pianos, Flügel kauft zu höchsten Tagespreisen Pianomagazin. Barbarossaplatz 2. Nollendorf 5497.

Schallplatten, alte, zerbrochene, kauft zu höchstem Tagespreis. Ringewald, Schreinerstr. 37, Hof parterre.

Schallplatten, Kilo 150 000.—, kauft Christburgerstraße 8.

Prismenfeldstecher, besonders Feld. Goerz Photoapparate kauft höchstzahlend Frank, Blücherstr. 56. Moritzpl. 141 63.

1 Million und mehr zahle für Feldstecher 08, Prismengläser, Photoapparate Rekordpreise. Müller, Schulstr. 1. Anzusehen 3 Uhr ab.

Pistolen, Feldstecher, Fotos höchstzahlend. Reis, Gollnowstr. 16.

Prismengläser, graue Feldstecher 08 kauft höchstzahlend Haller, Eichendorffstraße 17, Stettiner Bahnhof.

Mauserpistolen, große, mit Holzanschlagfutteral, Jagdwaffen aller Art, Prismenfeldstecher, feldgraue 08 usw. bezahlt stets höher wie jede Konkurrenz, Preußner, Neukölln, Lessstr. 11, I.

Mauserpistolen mit Holzkasten, andere Pistolen, Jagdgewehre, Prismenfeldstecher, Zielfernrohre, 0,8-Gläser, Feldgrau. Ueberbiete jedes Gebot. Kirstein, Linienstraße 50.

Waffen-Ankauf aller Art sowie Ferngläser, Pistolen, Gewehre zu höchsten Preisen. Waffen-Loesche, Berlin. An der Spandauer Brücke 11 (am Bahnhof Börse).

Fahrradankauf, höchstzahlend, Dresdenerstraße 120. Moritzplatz 9730.

Fahrräder kauft Eisenacherstr. 52.

Fahrräder kauft Jahnke, Kastanienallee 33. Humboldt 3502. 85/1

Felleinkauf. Ziegen, Zickel, Kanin, Rehhaare, Schafwolle, Maulwürfe, Kalbfelle. Woldenburgerstraße 2. Alexander 1857. Händler Extrapreise.

Höchstzahlend kauft Kabel, Litzen, Kupferdrähte, Wachsdrähte, Spulendrähte, Motoren, Glühlampen sowie sämtliches Installationsmaterial. Elektrizitäts-Werkstätte, Neukölln, Kottbuser Damm 96. Moritzplatz 163 68.

Elektromaterial, Leitungsdrähte, Dynamodrähte, Glühlampen kauft Petersstraße 6.

Frauenhaar, 100 Gramm bis 60 000.— Mark. Scheel, Grüner Weg 80, kein Laden, 3 Treppen.

Zelluloidabfall, Quecksilber, Photoplatten, Altgummi kauft Horn, Grüner Weg 24. Königstadt 6567.

Metallschmelze! Zinn, Quecksilber höchstzahlend. Christianat, Schlesischestraße 30.

Zahngebisse, Zahn 75 000.— aufwärts, Gold-, Silberbruch kauft Zahnpraxis, Hollmannstraße 12.

Leim, Schellack, Politur kauft Möbelladen, Romintenerstraße 13.

Säcke, Plane, Emballage, Zwirne kauft höchstzahlend Abisch, Linienstr. 44 (Schönhausertor). Norden 2824.

Säckeinkauf, Nähgarn, Swinemünderstraße 7. Humboldt 489.

Säckeankauf Gollnowstr. 3.

Geschäftsankäufe

Flüchtlinge suchen dringend Existenzgeschäfte, Grundstücke. Degen, Chausseestraße 116, Potsdamerstraße 68. Anrufen: Norden 62. Kurfürst 5686.

Autozubehör

Zündkerzen, Glühbirnen kauft Rösler, Friedrichsgracht 5—6.

Werkzeuge u. Maschinen

Kugellager, Autozubehör kauft höchstzahlend Pilz, Reinickendorferstraße 93.

Kugellager, Boschzündkerzen, Magnete, Vergaser kauft Mechanische Werkstatt, Gartenplatz 5.

Kugellager, Autozubehör kauft Golubew, Schönhauser Allee 127.

Nägel, Holzschrauben, Maschinenschrauben kauft Elsholz, Friedrichsgracht 1.

Holzschrauben, Nägel, Maschinenschrauben, Schmirgelleinen, Werkzeuge kauft Fruchtstraße 31, Keller rechts.

Verschiedenes

132 000 Ratsuchende! Vereinigung der Rechtsfreunde: nur Friedrichstraße 127. Anerkannte Prozeßabteilung. 9—7.

Vertrauensvolle Privataufnahme. Untersuchung, ärztlich empfohlen. Hebamme Ussat, Warschauerstraße 1.

Vermietungen

Mietgesuche

Möbliertes Zimmer, auch leeres, sucht höchstzahlend Rehglore, Hermannstr. 18.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Bauwächter für Lankwitz gesucht. Fuchs, Roonderstraße 3. 31/15

Heimarbeiterinnen auf Fantasie-, Leder- und Regenhüte suchen gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung Merzfeld u. Co., Lindenstr. 35. 106/12

Lederhutarbeiterinnen, in und außer dem Hause, verlangen sofort Siegfried u. Max Auerbach, Krausenstraße 31/32.

Gesucht für unsere chromolithogr. Kunstanstalt (Flachdruck, Offset) ein tüchtiger

Obermaschinenmeister

und ein Drucker für den Pantographen = Dauerstellungen. =

Heymann & Schmidt A.-G.
Berlin N.
Schönhauser Allee 184

Für einen kleinen Haushalt im Luxemburgischen wird für sofort ein zuverlässiges, selbständiges

Mädchen

gesucht. Gef. Offerten nebst Bl. b unter B 81 an d. Exp. d. Blattes.

Tüchtig. Betriebsleiter für Oelfabrik 36/10

durch Benzinextraktion, zur Erzeugung vegetabilischer Oele aus Lein, Hanf, Raps, Sonnenblumen usw. wird in einer bedeutenden Oelfabrik in Bukarest gesucht. Offerten sind an die Adresse: Fabricele Assan Bukarest, Rumänien, zu richten

„Vorwärts"-Austrägerinnen

werden sofort eingestellt

Berlin, Bärwaldstr. 47
„ Bastianstr. 7
„ Carmen-Sylva-Str. 57, Gillmann
„ Greifenhagener Str. 22
„ Immanuelkirchstr. 24
„ Lausitzer Platz 14/15
„ Petersburger Platz 4
„ Prinzenstr. 81, Hof rechts
„ Wattstr. 9
„ Wilhelmshavener Str. 48

Charlottenburg, Seesenheimer Str. 1
Cöpenick, Kietzer Str. 6, Laden
Friedrichshagen, Kurze Str. 11, Hoffmann
Neukölln, Neckarstr. 2
Reinickendorf-Ost, Provinzstr. 56
Schöneberg, Belziger Str. 27
Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Str. 31